

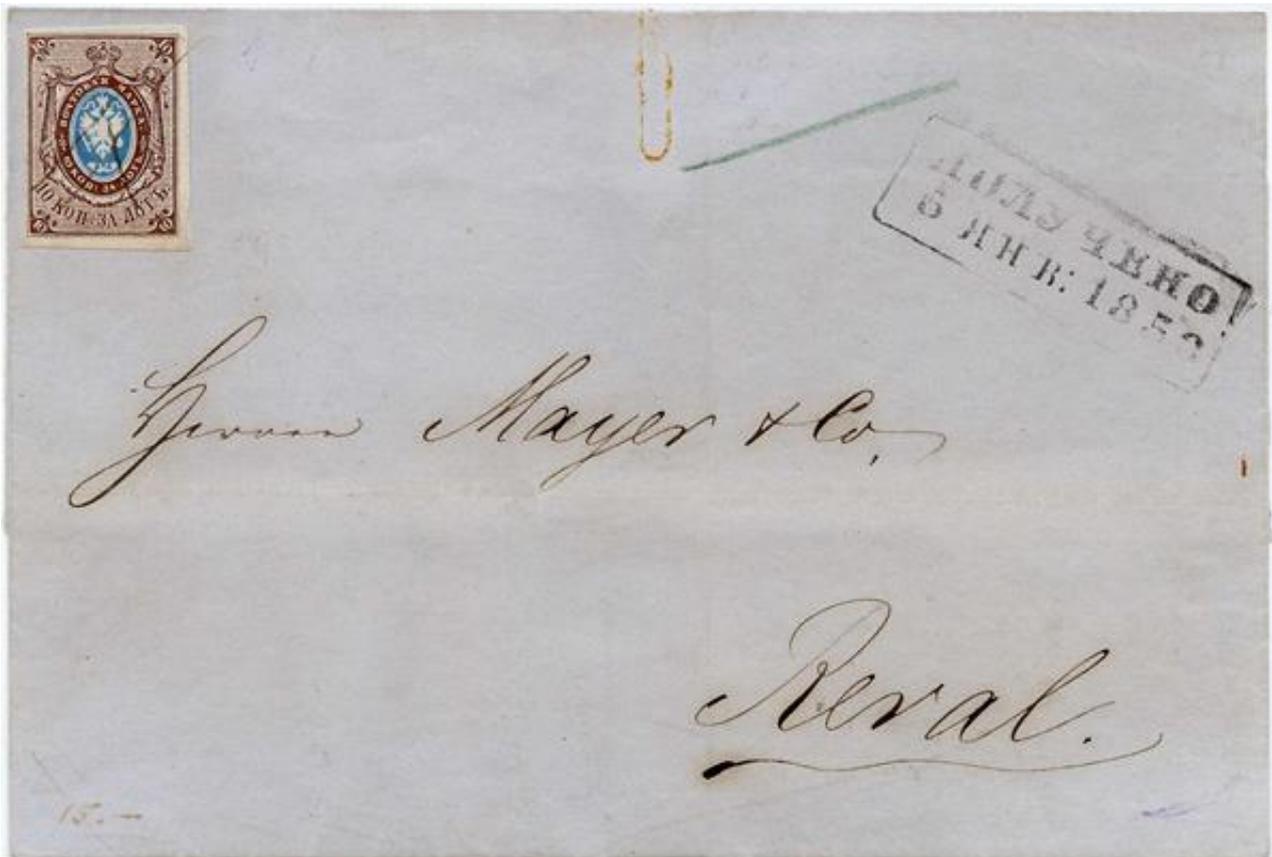


Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 2 / 2016



Die Poststationen und ihre handschriftlichen Vermerke
auf dem Gebiet des heutigen Estland zwischen 1833 und 1875

Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 2 / 2016

Grußwort..... 3

Estland

Die Poststationen und ihre handschriftlichen Vermerke auf dem Gebiet des heutigen Estland zwischen 1833 und 1875 4

Errata Baltikum Nr. 1/2016..... 20

Neuentdeckungen livländischer Stempel 21

Poststücke aus und nach Estland – Der Post austausch über Walk 1919-20 (Walk II)..... 24

Die Weihnachts-Lotteriemarke 1999 37

Briefmarkenlotterie der Eesti Post 1999 39

ACHTUNG – Gefälschte Prüfzeichen 46

Lettland

Lettlands Ganzsachen – ein längst abgeschlossenes Kapitel?..... 47

Hier irrt der Verfasser – Verflixtes Internet! 52

Ergänzungen zum Lettland Handbuch „Philatelie und Postgeschichte, Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918–1940“ 57

Nebenstempel und Zettel in der Sowjetzeit 60

Ergänzungen zum Studienmanuskript Nr. 21 „Lettland unter sowjetischer Besetzung UdSSR 1940–1941“ 65

Litauen

Privatpost in Litauen 68

ArGe intern

Mitgliederentwicklung 2016..... 69

In Memoriam Arthur Gübeli..... 70

Impressum..... 71

Grußwort

Liebe Sammlerfreundinnen, liebe Sammlerfreunde,

vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe der „BALTIKUM – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte“. Schon im Sommer lagen Berichte in solcher Zahl vor, dass diese Ausgabe bereits frühzeitig gefüllt war. Allen Autoren für ihre Mitarbeit ein herzliches Dankeschön! Freuen Sie sich auf ein weites Spektrum interessanter Artikel von der Vorphilatelie bis in unsere Zeit. Da wir den Seitenumfang der Zeitschrift grundsätzlich bei 72 Seiten belassen wollen, nutzt die Redaktion die Möglichkeiten unserer Homepage www.arge-baltikum.de, um aktuelle Kurzberichte zu veröffentlichen. Aktuell finden Sie dort Berichte über Ausstellungserfolge unserer Mitglieder und neue Poststücke zur Luftraumüberwachung durch die deutsche Luftwaffe im Baltikum.

Die erfreuliche Mitgliederentwicklung der letzten Monate setzt die Verjüngung und die weitere Öffnung der Arbeitsgemeinschaft in den internationalen Bereich fort. Unter den 26 neuen Mitgliedern werden Sie einige wohl bekannte wie gänzlich neue Namen finden bis hin nach Japan. Umso schmerzlicher empfinden wir den Verlust durch den plötzlichen Tod unseres Sammlerfreundes Arthur Gübeli aus der Schweiz, dessen nunmehr letzten Artikel Sie in dieser Ausgabe finden.

Der Vorstand sucht seit einigen Monaten dringend nach einem Nachfolger / einer Nachfolgerin für unseren Neuheitenredakteur Bernhard „Tony“ Fels, der / die sich bitte ggf. bei mir melden möge. Andernfalls wird es nicht möglich sein, den Neuheitendienst fortzuführen. Ab 2017 wird der Standardbeitrag für das Jahr bei 35 € liegen bzw. bei weiterhin 25 € für diejenigen Mitglieder, welche die Produkte ausschließlich auf elektronischem Wege beziehen. Die Bankverbindung bleibt unverändert. Unser Kassenwart wird sich im Rahmen der Umstellung auf das SEPA-Einzugsverfahren gesondert an Sie wenden.

Auf seiner Sitzung am 19. Juni 2016 in Heidelberg hat der Bundesvorstand des Bundes Deutscher Philatelisten (BDPh) seine Anerkennung der Arbeits- bzw. Forschungsgemeinschaften Estland, Lettland und Litauen auf die Arbeitsgemeinschaft Baltikum übertragen. Anlässlich dessen habe ich am 20. Juli 2016 für die Arbeitsgemeinschaft Baltikum die Vereinbarung über den Literaturankauf zwischen BDPh und ArGe unterzeichnet, welche die Fördermittel des BDPh auch zukünftig sichert.

Das Amtsgericht Hildesheim will die Forschungsgemeinschaft Litauen als Kapitalgesellschaft behandelt wissen und besteht auf der notariellen Begleitung des Verschmelzungsprozesses AUF der Mitgliederversammlung. Die Beschwerde der Kanzlei Latsch dagegen liegt zur Entscheidung beim Oberlandesgericht (OLG) Celle. Der Vorstand wird auf der kommenden Mitgliederversammlung über den Sachstand berichten. Das Wiehern des Amtsschimmels wird uns die Freude an unserem Hobby nicht trüben!

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre und verbleibe bis zur Mitgliederversammlung in Hennef vom 19.–21. Mai 2017 mit freundlichen Grüßen Ihr

Thomas Löbbbering

Holzappel, den 22. Oktober 2016

Die Poststationen und ihre handschriftlichen Vermerke auf dem Gebiet des heutigen Estland zwischen 1833 und 1875

Hannes Westendorf, Septfontaines (LUX)

Handschriftliche Vermerke auf Poststücken gehören wohl zu den schwierigeren Sammelgebieten. Sie sind nicht häufig zu finden, da sie - wenigstens auf dem Gebiet der Gouvernements Estland und Livland - immer nur für recht kurze Zeit Verwendung fanden. Auch werden sie sicherlich oft übersehen, da sie sich praktisch immer auf der Rückseite der Poststücke befinden und Absender wie Empfänger selbst Orte und Daten auf den Belegen notierten. Es ist also nicht in jedem Falle einfach ersichtlich, ob derartige Vermerke privaten oder postalischen Ursprungs sind.

Über die letzten 20 Jahre haben sich in der Sammlung des Autors einige dieser Belege von Poststationen - die sich hauptsächlich auf dem Gebiet der heutigen Republik Estland befinden - eingefunden, die hier vorgestellt werden sollen. Ich möchte dabei zwei Perioden unterscheiden: die vorphilatelistische Zeit ab 1833 (I) und die Zeit nach der Einführung von Briefmarken 1858 bis etwa 1875 (II).

I Die vorphilatelistische Zeit ab 1833

Vor den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts konnte die Landbevölkerung die Dienste der Post nicht oder nur mit großem Aufwand¹ nutzen. In den Postkutschenstationen wurde weder Post angenommen noch ausgegeben. Dies änderte sich erst mit dem Rundschreiben der russischen Postverwaltung № 14 vom 19. September 1833. Bei der Postannahme sollten die Poststationen auf den Briefen Stempel anbringen, damit ihr Aufgabeort ersichtlich wurde². Im Idealfall sollten die Stempel auch eine Datumsangabe enthalten, was aber recht unterschiedlich gehandhabt wurde.

Bei den Stempelformen auf dem Gebiet des heutigen Estland könnte man von einer Dreiteilung sprechen: In den Poststationen des Gouvernements Estland wurden einzeilige Stempel in kyrillischer Schrift benutzt, denen manchmal ein handschriftliches Datum hinzugefügt wurde.

Die nahe der Grenze zum Gouvernement Estland und die im westlichen Teil des Gouvernements Livland gelegenen Poststationen erhielten ein- oder zweizeilige Stempel mit

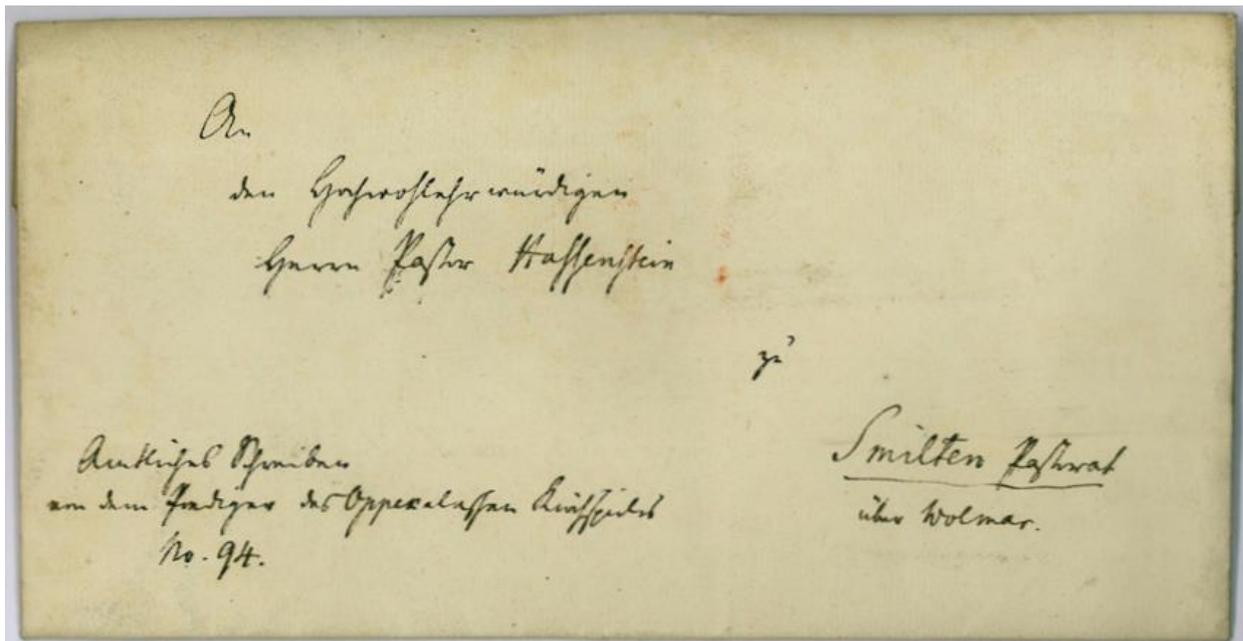
¹ So war es etwa möglich, die Post durch private Boten zum nächsten Postamt befördern und dort aufgeben zu lassen.

² Dobin, Manfred 1993 (3rd ed. 2009). *Postmarks of the Russian Empire*, St. Petersburg: Standard Collection, S. 21.

Ortsangabe in lateinischer Schrift und Teilen der Jahreszahl.

Die Poststationen im östlichen Teil des Gouvernements Livland³ erhielten häufig ein- oder zweisprachige Ovalstempel, wobei es dort auch noch recht unterschiedliche andere Stempelformen gab.

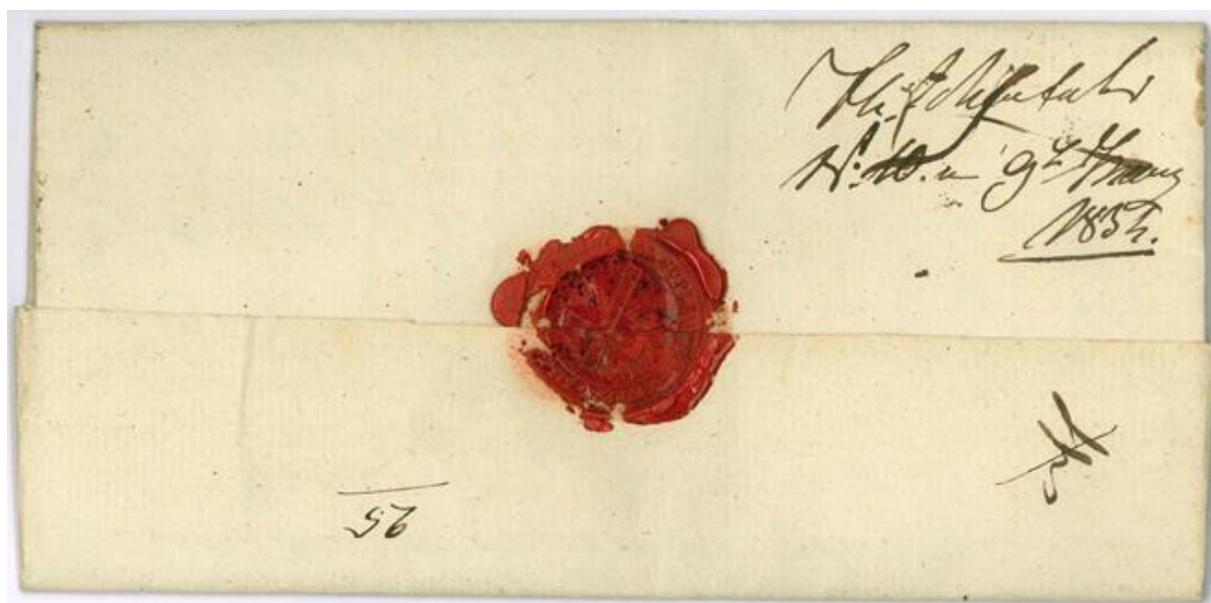
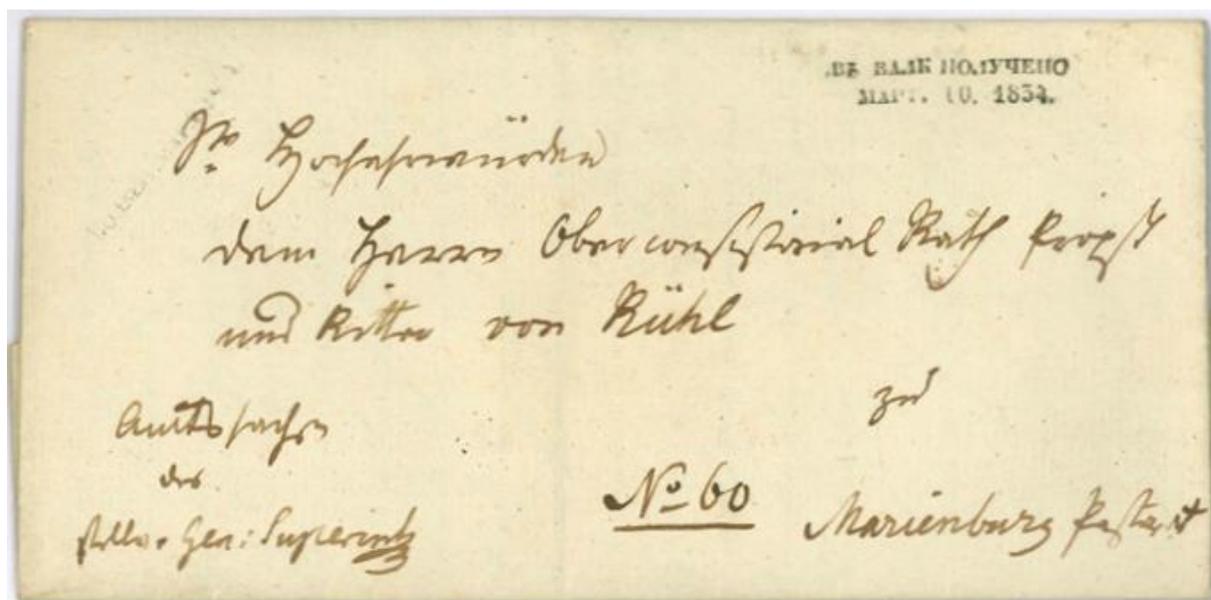
Es scheint aber, dass diese Stempel entweder nicht immer verfügbar waren oder aber nicht verwendet wurden. So kommt es insbesondere in einigen Poststationen Livlands immer wieder dazu, dass anstelle von Stempelabschlägen handschriftliche Vermerke mit Ortsnamen und Datum auf den Briefumschlägen erscheinen.



³ Die geographische Angabe bezieht sich hier nur auf diejenigen Teile des Gouvernements Livland, die heute zu Estland gehören.

Bei einigen Poststationen ist es wahrscheinlich, dass der Stempel erst recht spät beschafft wurde, so im Fall der Poststation **Sennen**, deren Stempel erst ab dem Jahre 1845 nachgewiesen werden kann (Abb. vorige Seite). Handschriftliche Vermerke von Sennen sind hingegen schon ab dem Jahre 1834 nachweisbar (H/O 19:1⁵), hier gezeigt vom 1. September 1834.

Ein weiteres Beispiel, das zeigt, dass dieses Phänomen nicht auf das Gebiet des heutigen Estland begrenzt war, ist **Hilchensfehr** (HvH VR-17-01⁶) im südlichen Teil Livlands, hier von Anfang März 1834.

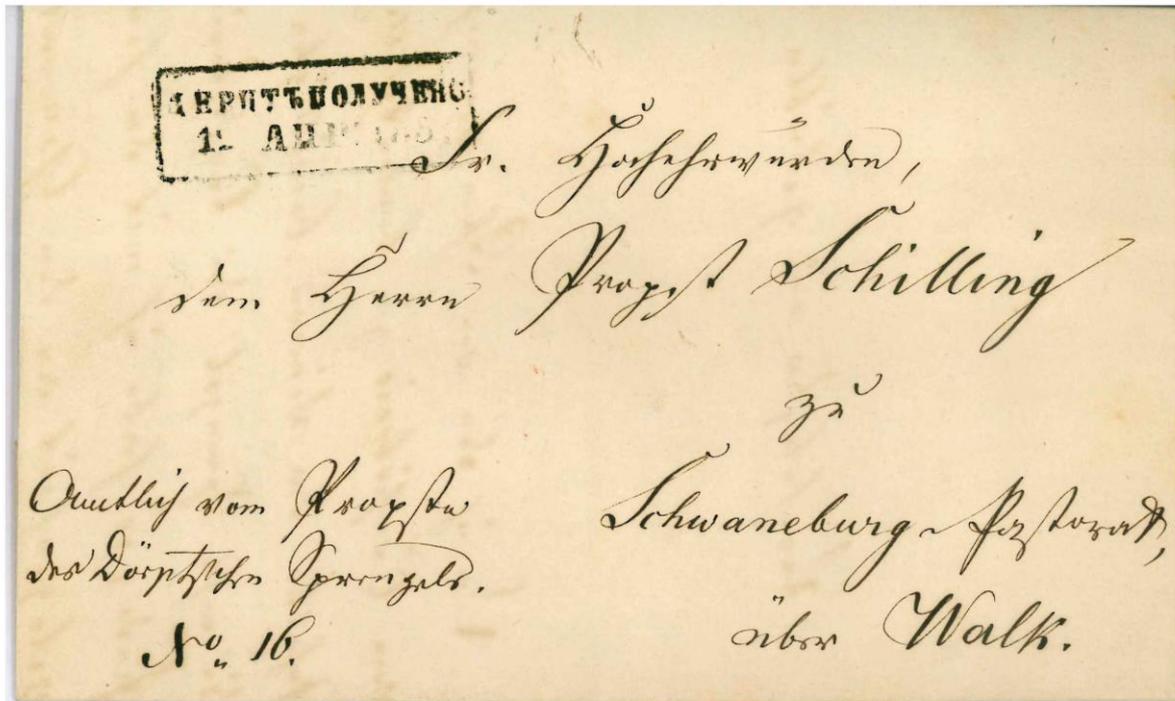


⁵ Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar 1986: *EESTI / ESTLAND Philatelie & Postgeschichte Handbuch • Katalog*, Göteborg: Estonian Philatelic Society in Sweden (EFÜR) & New York: Estonian Philatelic Society in New York (NY-EFS).

⁶ v. Hofmann, Harry 2014. *1625-1915/18: Das Postwesen auf dem Territorium der späteren Republik Lettland, besonders geprägt von Deutschen, Schweden, Polen und Russen*. Hamburg.

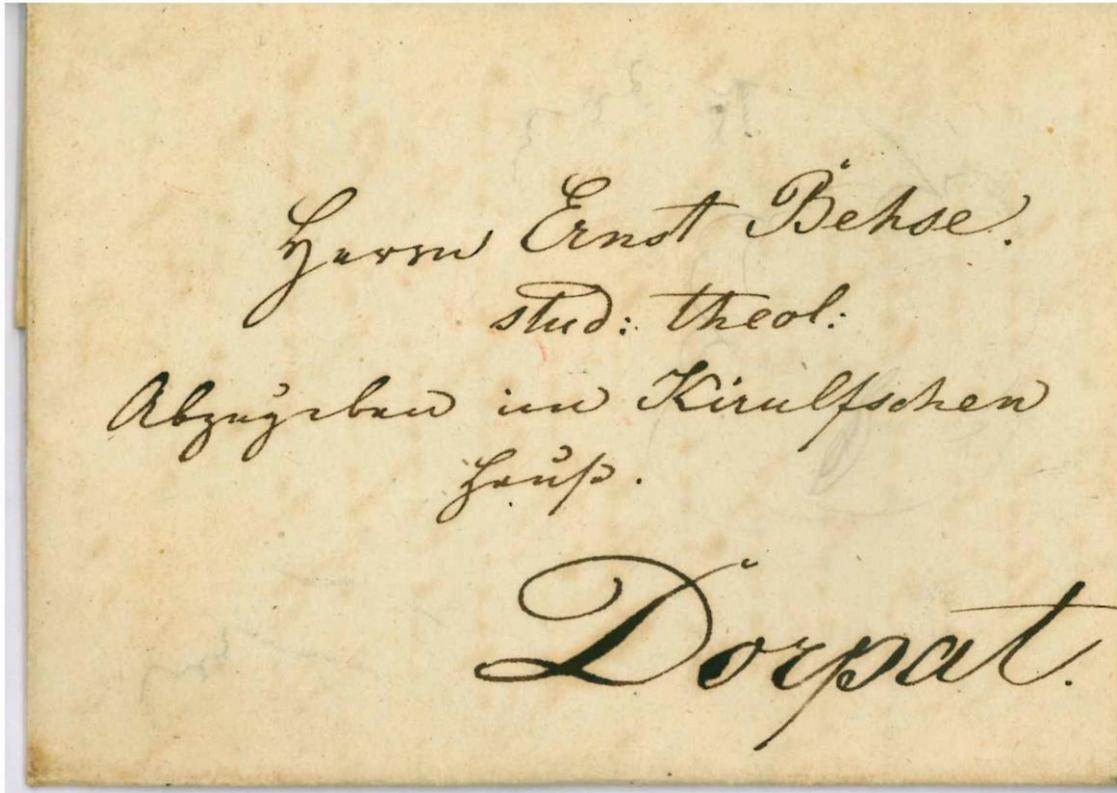
Bei anderen Poststationen war der Stempel wohl zeitweise nicht benutzbar und man entschied sich aus diesem Grunde, auf handschriftliche Vermerke zurückzugreifen.

Dies sei anhand eines portofreien Dienstbriefes von **Torma** mit einem handschriftlichen Vermerk vom 11. April 1851 illustriert, der in der Literatur bis jetzt nicht bekannt war.



Nun ist es auch möglich, dass ein Stempel so beschädigt war, dass er nicht mehr benutzt werden konnte und das Beschaffen eines neuen Stempels nicht als sinnvoll angesehen

wurde, vielleicht wegen des geringen Postaufkommens. Dies könnte der Fall gewesen sein bei der Poststation **Kurkund**. Hier ist der vorphilatelistische Stempel nur bis zum Jahr 1847 bekannt.



Ab dann sind nur mehr handschriftliche Vermerke bekannt, von denen hier zwei unterschiedliche aus den Jahren 1850 (Abb. vorige Seite) und 1857 gezeigt werden. Beide Vermerke waren in der Literatur bis jetzt nicht bekannt.



Es scheint, dass diese Praxis zunächst toleriert und schließlich offiziell angewiesen wurde. Aus dem Rundschreiben der russischen Postverwaltung № 18 vom 30. Oktober 1843 zur „Verbesserung der Poststempel“ geht hervor, dass „die Postbediensteten der Poststationen, die Post annehmen und ausgeben, den Namen der Poststation auf die Poststücke schreiben müssen, da sie wegen des geringen Postaufkommens keine speziellen Poststempel haben müssen“⁷.

II Nach der Einführung von Briefmarken : 1858 bis etwa 1875

In dieser Periode erscheint es sinnvoll, die Behandlung von Postsendungen im Allgemeinen von der Entwertung der Briefmarken im Besonderen zu unterscheiden.

Aus dem Rundschreiben der Generalpostdirektion № 150 vom 31. Oktober 1854 zur „Vereinheitlichung der Abstempelungen“ geht hervor, dass die Abstempelung von „normalen Umschlägen“ (d.h. markenlosen, „vorphilatelistischen“ Briefen, Red.) auf der Siegelseite erfolgen sollte⁸. Man muss hinzufügen, dass diese Abstempelung schon seit 1821 die Ortsangabe und grundsätzlich ebenso das Datum umfassen sollte. Auch die Vorschriften über die Entwertung der Briefmarken sind im Laufe der Zeit mehrere Male verändert worden. In dem die Einführung der Postmarken bekannt gebenden Zirkular der Postdirektion vom 10. (22.) Dezember 1857 lautet § 6: „Auf allen von der Post abgefertigten Briefen mit Marken sind diese mit Tinte kreuzförmig zu durchstreichen“⁹.

Die „vorphilatelistischen“ Regeln zur Abstempelung der Briefumschläge blieben allerdings in Kraft, so dass diese Regeln mit jenen zur Entwertung der Marken kombiniert werden

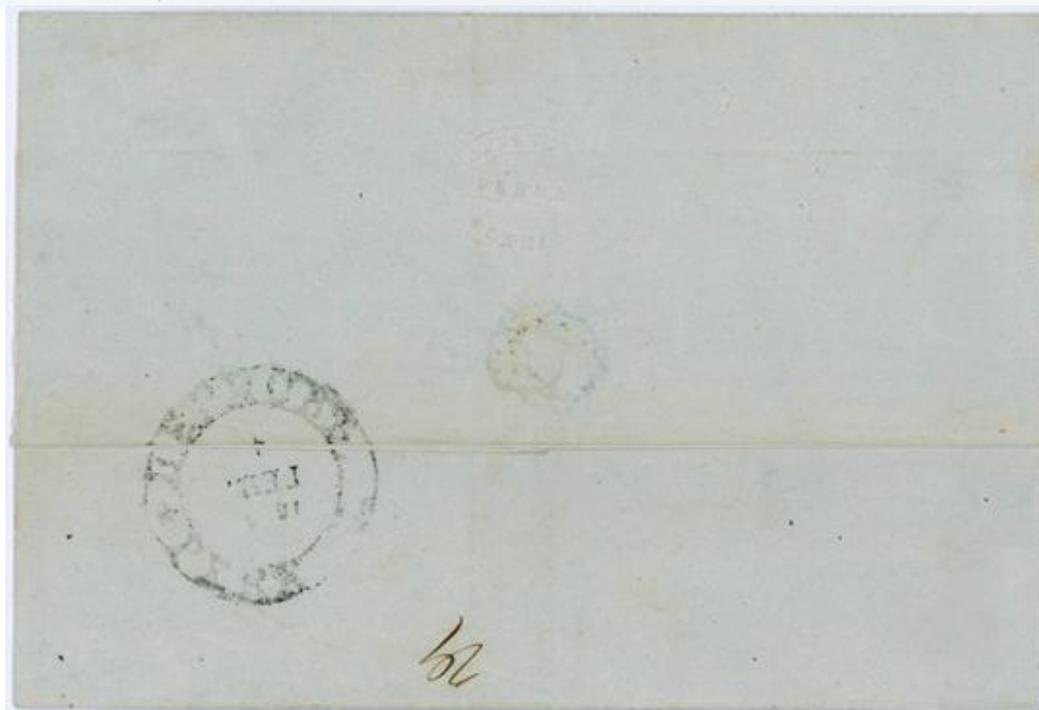
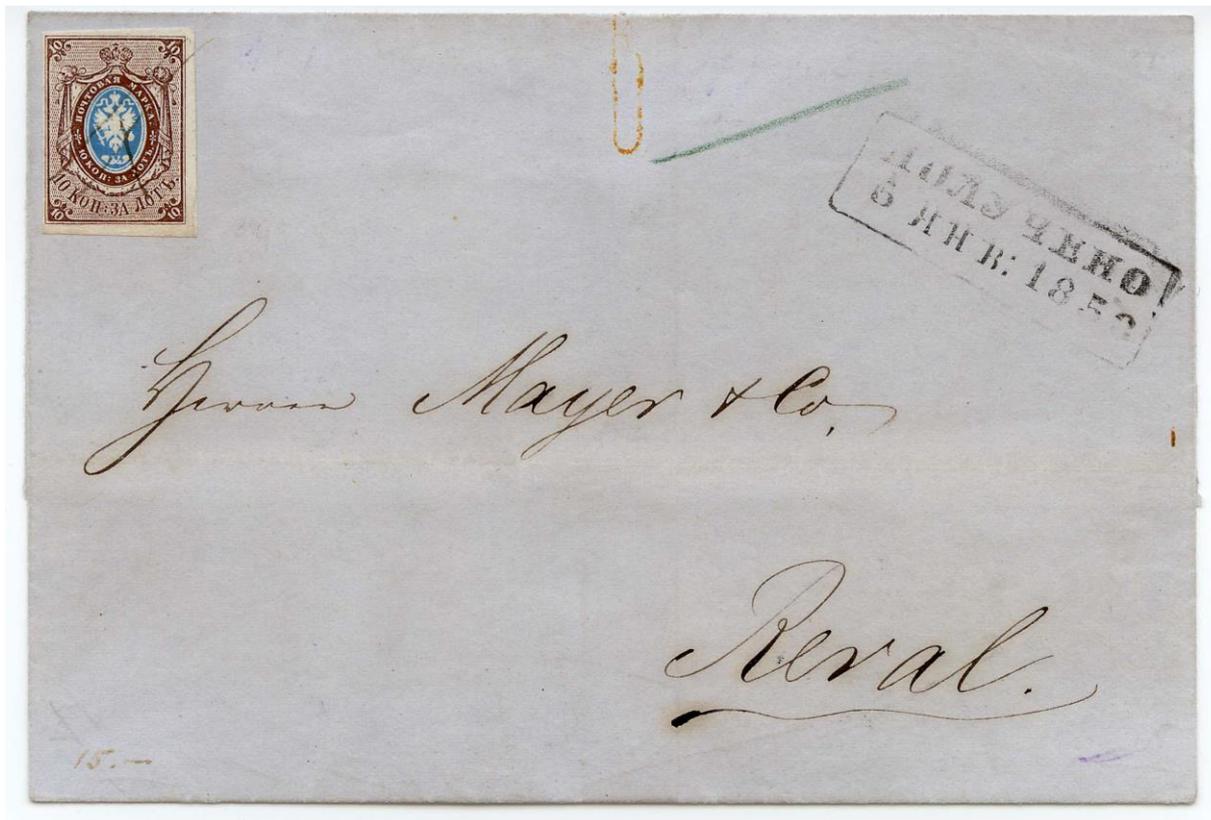
⁷ Dobin, S. 22.

⁸ Dobin, S. 17.

⁹ v. Bochmann, Eugen 1895: *Die Postmarken des Russischen Kaiserreichs*, Leipzig: Hugo Krötzsch, S. 111.

mussten. Während der ersten Monate des Jahres 1858 finden sich daher die Marken auf der Umschlagvorderseite mit Tintenkreuz entwertet und die Abgangstempel auf der Umschlagrückseite. Bei größeren Orten findet man auch noch einen Ankunftsstempel vor, diesen meist auf der Umschlagvorderseite abgeschlagen.

Hierzu das Beispiel eines Briefes aus Pernau vom 4. Januar 1858 nach Reval, wo er am 5. Januar 1858 ankam. Es handelt sich um den frühesten bis jetzt bekannten mit Briefmarken frankierten Brief aus dem Gebiet der heutigen Republik Estland.



Bereits am 26. Februar (10. März) 1858 verfügte der Befehl № 138 der Oberpostverwaltung Folgendes: „Da die Erfahrung ergeben hat, daß das Durchstreichen der Marken tatsächlich verschiedene Unbequemlichkeiten bietet¹⁰, so schreibt das P.-D. (Post-Direktorat, Red.) auf Befehl des Oberdirigierenden aller Postanstalten vor, bis zur Einführung besonderer Stempel die Marken durch Aufdrücken der Stempel zu entwerten, welche den Ort und die Zeit der Abfertigung der Briefe anzeigen.“¹¹

Ab Ende Februar (Anfang März) 1858 war also die Entwertung der Marken durch Stempel Pflicht. Nun hatten aber insbesondere Poststationen nicht in jedem Falle einen Poststempel. Ein Beispiel ist die Poststation **Turpel**, die – soweit bekannt – erst im Jahre 1855 eröffnet wurde. Der einzige vorphilatelistische Stempel dieser Poststation, der bekannt geworden ist, aber in der Literatur bis jetzt noch nicht gezeigt wurde, ist das Postsiegel der Poststation.

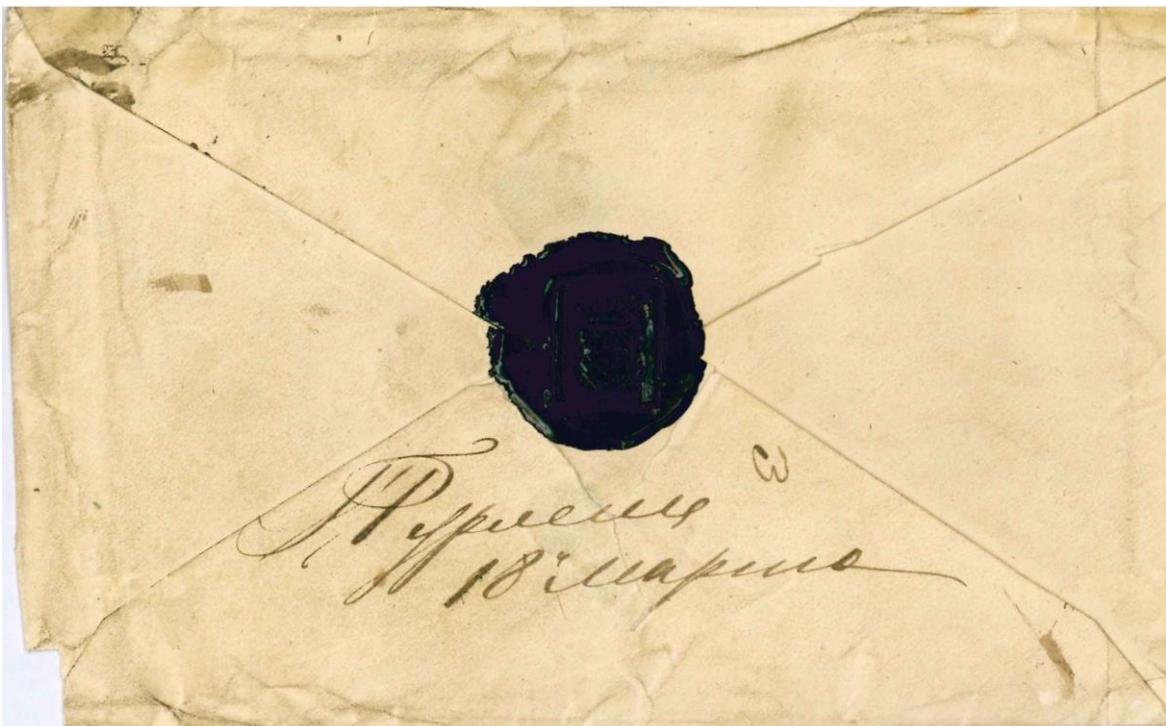


¹⁰ Insbesondere wurde wohl versucht, die Tinte abzuwaschen, um die Marken mehrfach zu verwenden.

¹¹ v. Bochmann, S. 111.

Allerdings wurde das Postsiegel wohl nicht zur Entwertung der Briefmarken benutzt. So konnten die Briefmarken in Turpel nicht vorschriftsgemäß mit einem Stempel entwertet werden und wurden wie zuvor mittels Federstrichen entwertet. Wenn die fehlende Entwertung der Briefmarken mittels Stempel auffiel, wurde sie manchmal mittels Ankunftsstempel (ПОЛУЧЕНО = empfangen) nachgeholt.

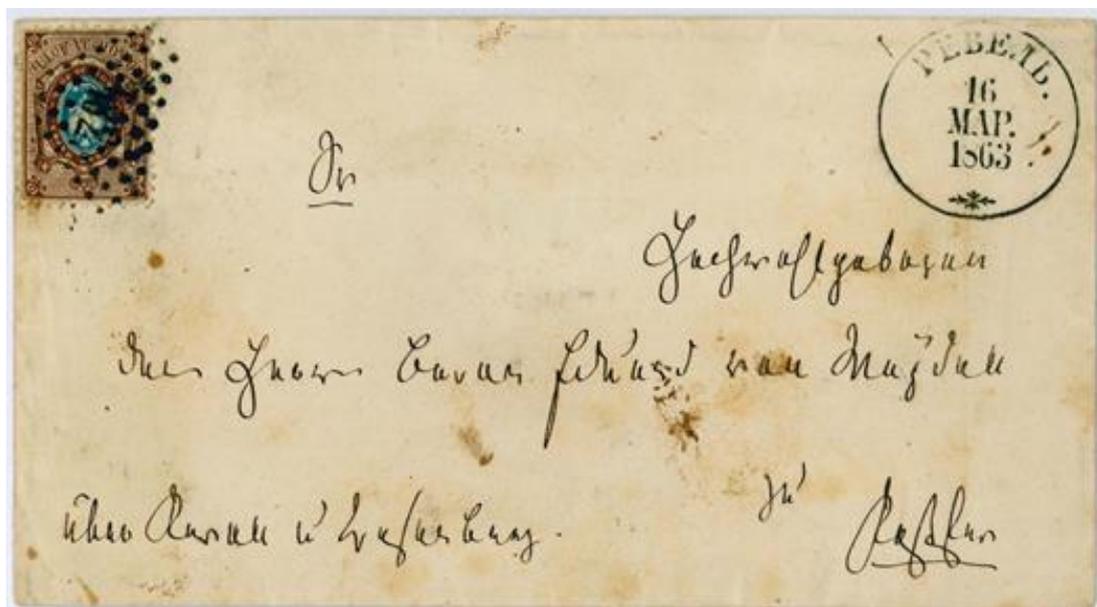
Um den Regeln trotzdem so weit wie möglich Rechnung zu tragen, nutzte die Poststation neben dem Tintenkreuz einen handschriftlichen Vermerk, um auf der Umschlagrückseite Abgangsort und -datum nachzuweisen.



Die Abb. auf der vorigen Seite zeigt einen solchen Inlandsbrief der zweiten Gewichtsstufe bis 2 Lot, portorichtig frankiert mit 20 Kopeken. Rückseitig befindet sich ein handschriftlicher Abgangsvermerk von **ТУРПЕЛЬ (Turpel)** vom 18. März 1858. Dieser war in der Literatur bis jetzt nicht bekannt. Die Frankatur wurde doppelt per Federkreuz und durch den Ankunftsstempel (ПОЛУЧЕНО = empfangen) aus Reval vom 19. März 1858 entwertet.

Die rückseitige handschriftliche Entwertung von Turpel ist recht schwer zu entziffern. Das Siegel des Absenders gibt einen ersten Anhaltspunkt. Es handelt sich um das Siegel derer von Budberg und Boenningshausen, Eigentümer des Gutes Wannamois, das sich „postalisch“ gesehen zwischen den Poststationen Leal und Turpel befand.

Dass es sich aber wirklich um Turpel handelt, lässt sich sicher mit einem zweiten Beleg nachweisen, der durch den Punktummernstempel eindeutig Turpel zuzuordnen ist.



Die obige Abbildung zeigt einen Inlandsbrief erster Gewichtsstufe bis 1 Lot, portorichtig

frankiert mit 10 Kopeken und entwertet mit dem Punktnummernstempel „384“ von **ТУРПЕЛЬ (Turpel)**. Der handschriftliche Vermerk des Abgangsortes und -datums vom 16. März 1863 findet sich rückseitig.

Punktnummernstempel wurden durch die Befehle der Oberpostverwaltung № 147 vom 31. Mai (12. Juni) 1858 und № 157 vom 17. (29.) August 1858 eingeführt. Befehl № 147 galt für Gouvernements-, Gebiets- und sonstige Postkontore; Befehl № 157 für die Postabteilungen und Poststationen¹².

Allerdings kamen die Stempel erst nach und nach in Gebrauch, und man kann davon ausgehen, dass gerade von den letztgenannten Poststationen einige ihre Stempel erst Anfang 1859 erhielten.

Was machte man nun, wenn der neue Stempel noch nicht angekommen war und der alte vorphilatelistische Stempel nicht mehr verfügbar? Man konnte nur Tinte benutzen und die Marken handschriftlich entwerten¹³. Allerdings: ein Tintenkreuz reichte seit dem Befehl der Oberpostverwaltung № 157 vom 26. Februar (10. März) 1858 nicht mehr aus, da die Entwertung den Namen des Aufgabortes sowie das Aufgabedatum beinhalten musste.

Die verschiedenen Entwertungsmöglichkeiten lassen sich anschaulich am Beispiel von Moiseküll zeigen. Eine Zeit lang wurde wohl noch der vorphilatelistische Stempel (H/O 38:1) zusammen mit einer handschriftlichen Datumsangabe genutzt, um die Marken zu entwerten.

Dies lässt sich anhand einer Abbildung aus dem Krötzsch Russland-Handbuch illustrieren¹⁴. Bis wann genau dieser Stempel in Gebrauch war, lässt sich leider nicht sagen. Es ist aber sicher, dass er spätestens Anfang 1859 nicht mehr gebraucht wurde, denn zu dieser Zeit wurden die Marken in Moiseküll komplett handschriftlich entwertet.



Die nachfolgende Abbildung zeigt einen Inlandsbrief erster Gewichtstufe bis 1 Lot, portorichtig frankiert mit 10 Kopeken. Die Briefmarke wurde handschriftlich entwertet mit dem

¹² v. Bochmann, S. 116.

¹³ Tjukow, Wladimir 2013, Handschriftliche Entwertungen. In: *Deutsche Zeitung für Russland-Philatelie - DZRP Heft 99 (2013)*, S. 4. [Mitteilungsheft Nr. 99 der Arbeitsgemeinschaft Russland / UdSSR im BDPH e.V.]

¹⁴ v. Bochmann, Phototafel IX, z.

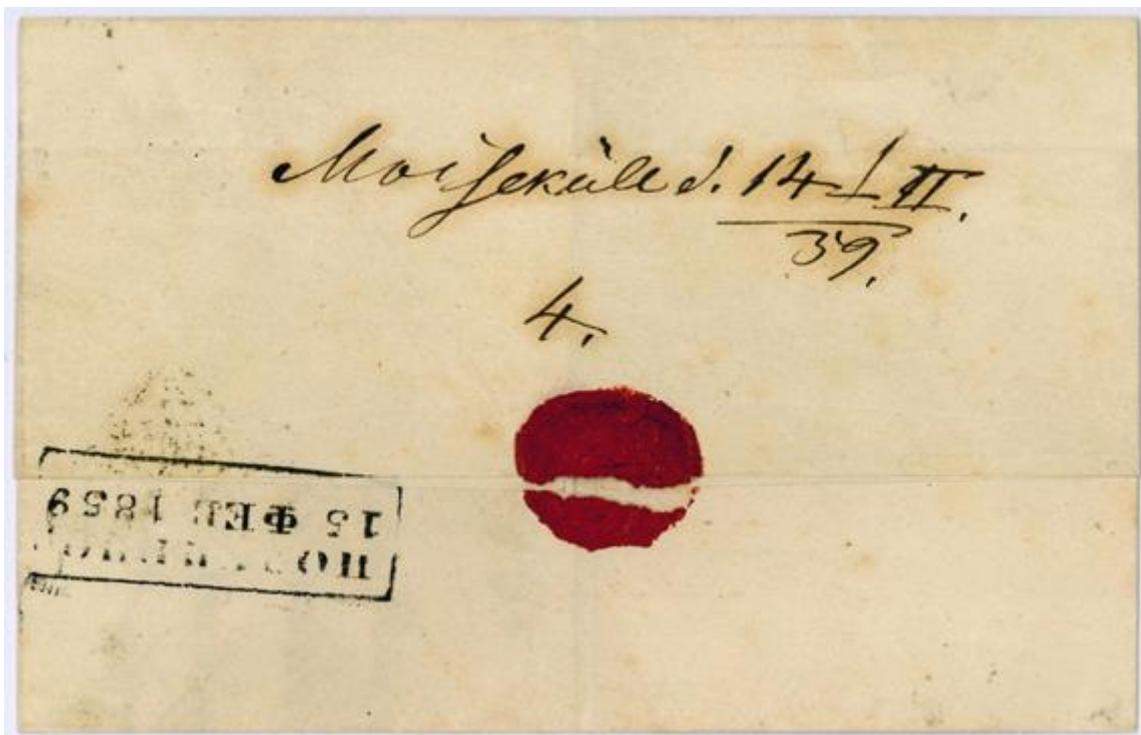
Vielleicht kennt ein Leser den Verbleib des abgebildeten Belegs. Der Autor wäre sehr an Abbildungen interessiert. H/O geben an, dass seine Verwendung bis 1858 bekannt ist, hier wohl 18 XII 1858.

zweizeiligen Vermerk **Moiseküll 13. Februar 1859**. In Pernau erhielt der Brief den Ankunftsstempel vom 17. Februar 1859.

Es handelt sich bis jetzt um das einzig bekannte Exemplar einer derartigen Entwertung einer Briefmarke auf Brief aus Estland. Von Moiseküll ist es wohl auch das spätest mögliche Beispiel, denn einen Tag später wurde der Punktnummernstempel 398 benutzt.



Hier ein Inlandsbrief, frankiert mit 10 Kopeken, entwertet mit dem Punktnummernstempel 398 von **МОИЗЕКЮЛЬ (Moiseküll)**. Rückseitig befindet sich der handschriftliche Abgangsvermerk vom **14. Februar 1859**. Adressiert nach Pernaу, kam der Brief dort am 15. Februar 1859 an.



Auch nach Einführung der Punktnummernstempel schlugen Poststationen also zum Nachweis des Postabgangsortes und -datums rückseitig ihre Stempel aus vorphilatelistischer Zeit ab, was besonders häufig im Gouvernement Estland geschah. Waren diese

Stempel nicht mehr verfügbar und die neuen zweizeiligen Stempel noch nicht geliefert, so verzichtete man entweder auf den Abgangsvermerk, was nicht der Vorschrift entsprach, oder man brachte ihn handschriftlich auf der Umschlagrückseite an.

Ab dem Zeitpunkt, da der Punktummernstempel verfügbar war, erfolgte die Entwertung der Briefmarke(n) obligatorisch mit diesem Stempel. Andere Entwertungsformen entsprachen nicht der Vorschrift und sollten sehr selten vorkommen.

Auch der Abschlag des nach Vorschrift nur zur Entwertung der Briefmarke(n) vorgesehenen Punktummernstempels auf portofreien Sendungen kam vor¹⁵.

Folgend werden nun einige dieser postalischen Vermerke gezeigt:

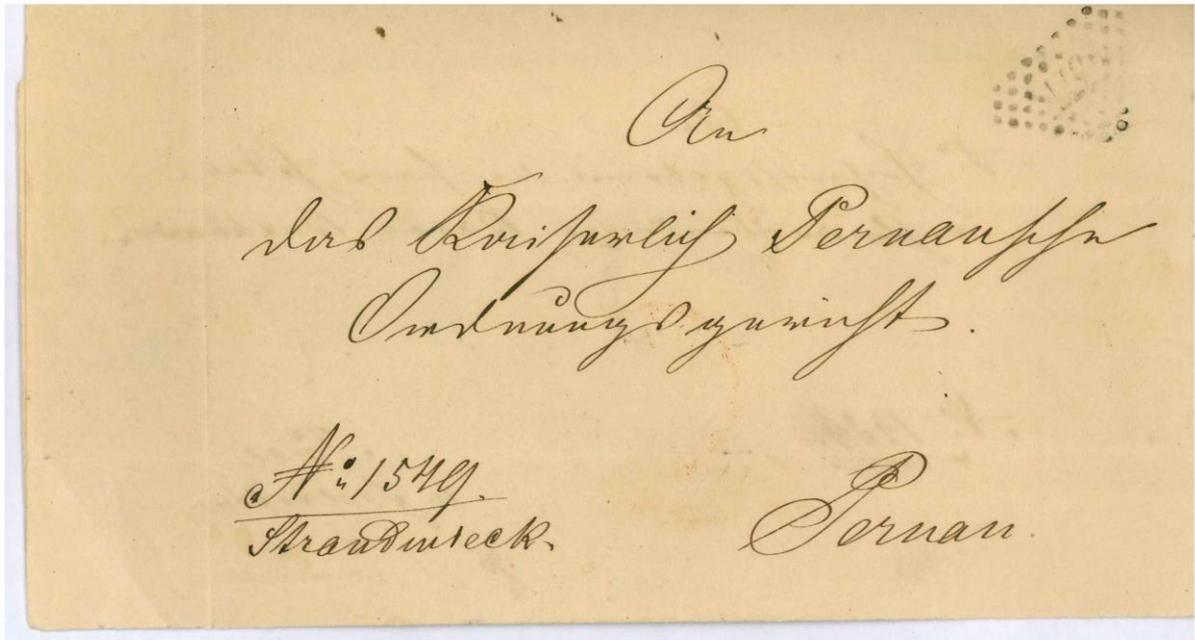


Dieser Inlandsbrief, frankiert mit 10 Kopeken, entwertet mit dem Punktummernstempel 394 von **КУРКУНДЪ (Kurkund)** und daneben handschriftlichem Vermerk vom 12. Dezember 1858 war in der Literatur bis jetzt nicht bekannt. Der nach Dorpat adressierte Brief kam am 15. Dezember 1858 an und wurde dort mit dem Stempel ДЕРПТЬ ПОЛУЧЕНО (Dorpat empfangen) versehen.

Nachfolgend ein portofreier Dienstbrief, versehen mit handschriftlichem Abgangsvermerk von **ИГГАФЕРЪ (Iggafer)** am 23. September 1864. Ein solcher Vermerk ist für Iggafer bisher nicht belegt. Der Brief ging über ДЕРПТЬ (Dorpat) nach Kurista.



¹⁵ Ob dies allerdings den Vorschriften entsprach, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht klar.

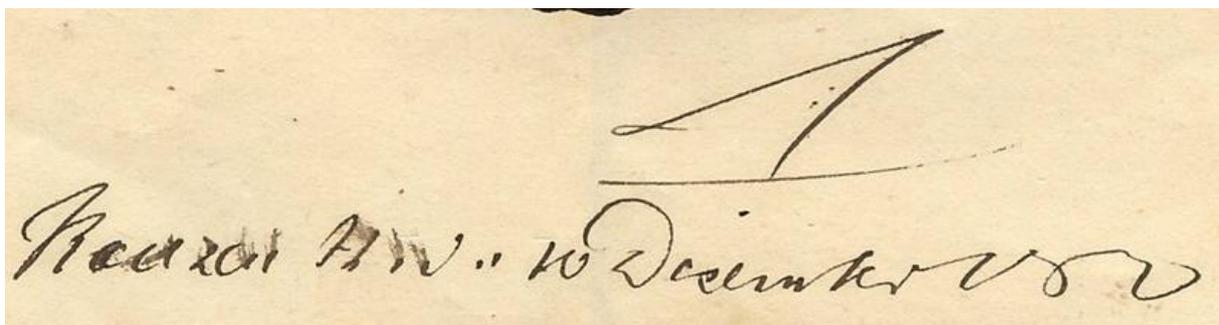


Hier ebenfalls eine portofreier Dienstbrief, jetzt jedoch vorderseitig versehen mit dem Abschlag des Punktnummernstempels 377 von **ЛЕАЛЬ (Leal)**, rückseitig mit einem handschriftlichen Abgangsvermerk vom 17. Dezember 1869. Anders als bei Hurt/Ojaste 30:3 vermerkt gab es diesen Vermerk also bereits ab 1869 und nicht erst ab 1871.

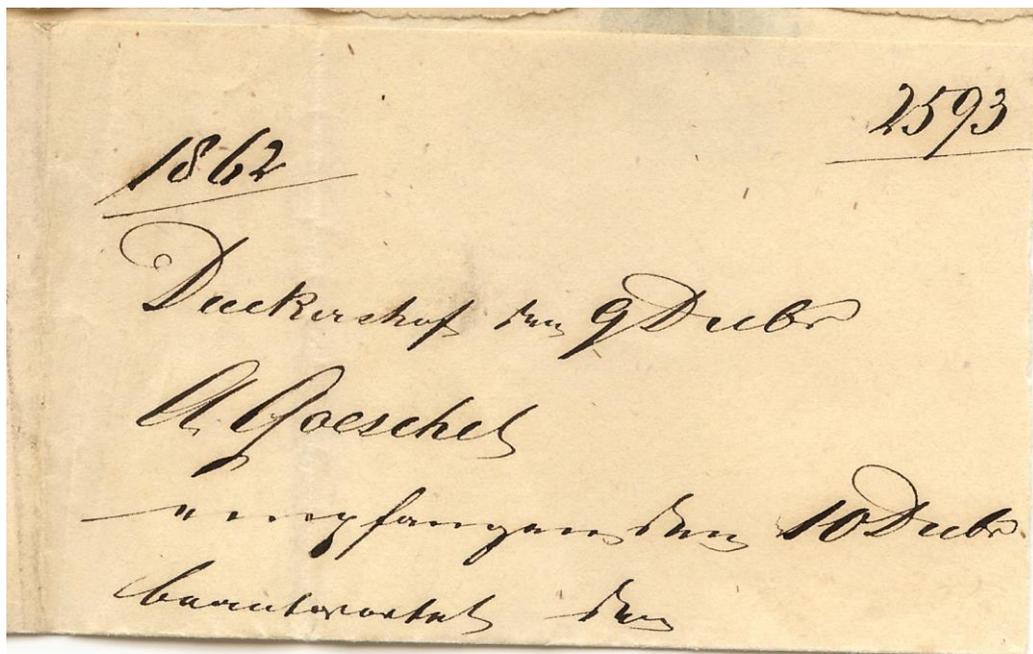
Die Abbildung auf der folgenden Seite zeigt eine russische Inlandsganzsache zu 10 Kopeken, entwertet mit dem Punktnummernstempel 371 von **ВАРГЕЛЬ (Warjel)**, und rückseitig handschriftlichem Vermerk mit Datumsangabe vom 3. Januar 1870. Dieser war in der Literatur bis jetzt nicht beschrieben. Der nach Walk adressierte Ganzsachenumschlag erhielt dort den Ankunftsstempel vom 7. Januar 1870.



Zum Schluss noch ein rätselhafter Beleg: es handelt sich um einen Inlandsbrief, frankiert mit 10 Kopeken und entwertet mit dem zwar schwer lesbaren, aber entzifferbaren Punktnummernstempel 410 von **УДДЕРНЪ (Uddern)**. Rückseitig trägt der Brief einen handschriftlichen Vermerk vom 10. Dezember 1862, bei dem die Ortsangabe nicht erkennbar ist. Sollte es sich um Uddern handeln, so wäre auch er in der Literatur noch nicht beschrieben. Der Brief ging nach Pernaу, wo er den Ankunftsstempel vom 10. Dezember 1862 erhielt.



Text der Rückseite, vergrößert



Brief innen

Die Innenseite der Briefhülle zeigt, dass der Brief aus Duckershof, den 9. Dezember 1862 datiert ist. Uddern war die nächstgelegene Poststation. Entfernung und Wegeverhältnisse im Winter 1862 lassen es nun zumindest unwahrscheinlich erscheinen, dass der Brief an demselben 10. Dezember in Uddern aufgegeben und nach Pernaу zugestellt worden sein soll. Wie der handschriftliche Vermerk auf der Briefrückseite also richtig gedeutet werden kann, bleibt vorerst recht rätselhaft. Dass es sich um einen Vermerk der Post handelt, ist aber wahrscheinlich, da sich darüber eine Nummer (1) befindet, die mit derselben Tinte geschrieben wurde wie der Vermerk selbst. Vielleicht kann ja ein Leser weiterhelfen?

Es lohnt also immer, bei Poststücken mit Punktnummernstempeln deren Rückseite näher zu untersuchen. Hier können Sie sicherlich auch bei Ihren Stücken noch manche Entdeckung machen. Die weitere Aufstellung handschriftlicher Vermerke und Entwertungen auf Belegen aus und an Poststationen dient der Vervollständigung. Der Autor ist an Informationen sowie Abbildungen sehr interessiert. Kontakte bitte unter folgender Mailanschrift: hwestendorf@gmx.net.

Errata Baltikum Nr. 1/2016

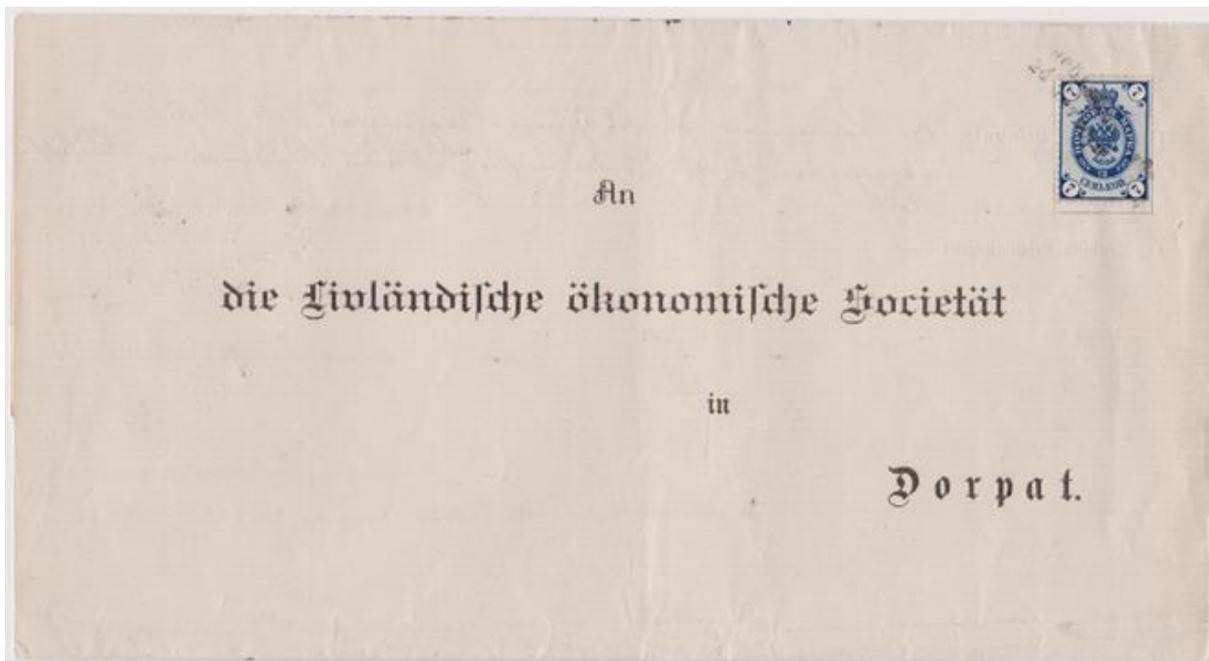
Zwei Fehler haben sich in die BALTIKUM Nr. 1/2016 eingeschlichen, welche die Redaktion zu entschuldigen und zu berichtigen bittet:

1. Seite 2, Inhaltsverzeichnis: ergänze "Stumme Stempel in Estland 1914 - Früheste und späteste Verwendungsdaten ... 26".
2. Seite 10, 3. Zeile: streiche "Dorpat", setze "Pernaу".

Neuentdeckungen livländischer Stempel

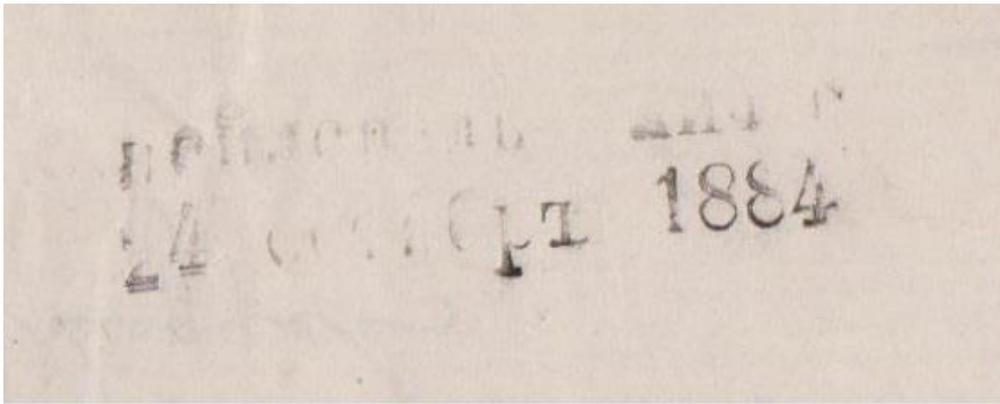
Hannes Westendorf, Septfontaines (LUX)

Auch wenn Estlands Postgeschichte schon recht gut erforscht ist, so bereitet es doch immer wieder großes Vergnügen, Neues zu entdecken. So sollen im Folgenden zwei bisher noch nicht katalogisierte Stempel aus dem Gebiet des heutigen Estland vorgestellt werden.



Die Nachricht an die Livländische ökonomische Societät in Dorpat, mit 7 Kopeken portorichtig frankiert für einen Inlandsbrief bis 1 Lot, wurde am 24. September 1884 auf der Pferdepoststation von Neu-Löwe auf der Insel Ösel aufgegeben und die Briefmarke vorderseitig mit dem zweizeiligen Normstempel **НЕЙЛЕВЕЛЬ ЛЙВ Г** entwertet. Rückseitig zeigt der Faltbrief den Abschlag desselben Stempels nochmals als Abgangsstempel, ebenfalls mit dem Datum vom 24. September.





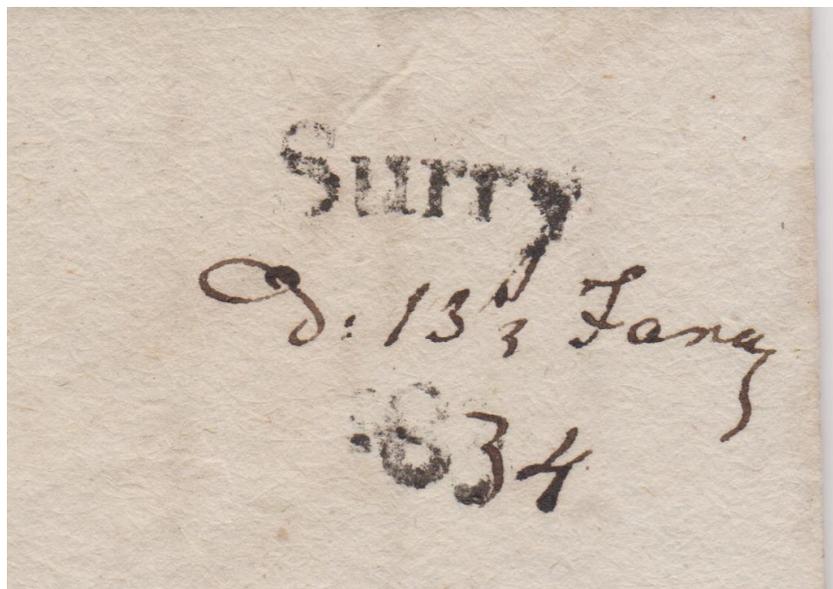
Der Brief trägt auch einen Durchgangsstempel von Pernau vom 24. und vom 25. September. Hurt/Ojaste katalogisieren Stempel von Neu-Löwe unter der Nr. 41 als „N.R.“, also „not recorded“. Hiermit liegt der erste vor und sollte als Nr. 41 :1 katalogisiert werden. Die Portostufe zu 7 Kopeken für den Inlandsbrief bis 12,8 g galt in Russland zwischen dem 20. März 1879 und dem 20. September 1916.



Bei dem folgenden Faltbrief handelt es sich um einen Dienstbrief der „Surryschen Post=Station“ an das „Gemeindegerrichte zu Kurkund“ aus dem Jahre 1834. Vorderseitig ist der Stempel **Surry** mit teilweise handschriftlichem Eintrag des Datums (Tag und Monat sowie „34“, der Jahreszahl), „**dem 13ten January 1834**“ abgeschlagen.



Vermutlich handelte es sich um einen einteiligen Stempel, bei dem der Ortsname „Surrty“ und die Jahreszahl „183“ vorgegeben waren, während die freibleibenden Angaben entsprechend handschriftlich ergänzt wurden. Die Poststation des Zielortes Kurkund verwendete zwischen 1834 und 1847 einen Stempel derselben Form.



Hurt/Ojaste vermerken für die Poststation Surrie unter der Nr. 62 :1 lediglich den Punkt-
nummernstempel „389“ für die Zeit von 1858 bis 1877. Dieser wird zukünftig unter der
Nr. 62:2 zu führen und obiger Stempel unter der Nr. 62 :1 neu aufzunehmen sein.

Poststücke aus und nach Estland – Der Postaustausch über Walk 1919-20 (Walk II)

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

In drei Artikeln - kurz Walk I, II und III - möchte ich einige Aspekte der ebenso turbulenten wie spannenden Zeit kurz nach dem Ende des I. Weltkrieges beleuchten: Walk I – erschienen in BALTIKUM Nr. 1/2016 – behandelte den Übergang von der Ober Ost Postverwaltung auf die estnische Postverwaltung Ende 1918 unter zivil postalischen Gesichtspunkten. Walk II stellt im Folgenden die weitere **Entwicklung der „zivilen“ Post 1919–20** dar. Und Walk III schließlich soll die Rolle Walks in dem genannten Zeitraum unter militärischen Gesichtspunkten betrachten, also den Schwerpunkt auf die Feldpost(en) der verschiedenen beteiligten Mächte legen. Dabei wird auch der besonderen Rolle Walks als Eisenbahnknoten Rechnung zu tragen sein.

Mit Schließung des Landespostamtes Walk am 18. Dezember 1918 endete die Postperiode Ober Ost in Estland. Der letzte literaturbekannte Stempelabschlag datiert vom Vortag. Damit endete für Monate auch der geregelte internationale Postaustausch in Nord-Süd-Richtung wie umgekehrt über Walk (Valk, Valga). Denn bereits am 19. Dezember besetzten „rot“-lettische Truppen unter sowjetischem Kommando die Stadt und unterbanden jeden Postaustausch mit der „weißen“ estnischen Regierung, mit der man sich im Kriegszustand befand. Stattdessen musste von nun an und für Monate sämtliche Post aus dem „weißen“ Estland in das Ausland über Helsinki/Helsingfors geleitet werden, wenn dies denn möglich war.

Im geschichtlichen Rückblick war Estland aufgrund der Kriegslage und des Winterwetters während des Freiheitskrieges 1918/19 zwischen dem 18. Dezember 1918 und Mitte März 1919 postalisch von einer regulären Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Weder war ein regulärer Postaustausch über Walk im Süden noch über Tallinn im Norden möglich. Von dem Gesagten sind einzelne Stücke des kurzzeitigen Postaustausches im diplomatischen Verkehr über Helsinki ausgenommen. Ähnliches gilt für die zeitweilige Postverbindung über See zwischen den Häfen von Reval und Libau, die hier nicht betrachtet wird.

Zurück in den Süden Estlands: Mit dem weiteren Vormarsch roter Truppen auf Riga und dessen Einnahme am 4. Januar 1919 etablierte sich dort am 9. des Monats Sowjet-Lettlands Volkskommissariat, dem auch das Postamt in Walk (Valk, Valga) unterstand und das die Nord-Süd-Postsperre beibehielt. Dies änderte sich auch nicht mit dem 1. Februar 1919, der Einnahme Walks durch Truppen unter estnischem Oberkommando. Am 7. Februar nahm das zivile Postamt Walk unter estnischer Leitung seine Tätigkeit auf. Der internationale Postaustausch in Nord-Süd-Richtung und umgekehrt in Süd-Nord-Richtung blieb weiterhin unterbunden, da durch die Kriegslage in Lettland die Verbindungswege zu Land unterbrochen blieben.

Vor Ort in Walk sollte sich erst mit der Befreiung Rigas von sowjetlettischen Kräften am 22. Mai und der Schlacht bei Wenden (Cēsis) am 22. Juni ab Ende Juni / Anfang Juli 1919 der Postaustausch nachhaltig erleichtern. Für die postalischen Beziehungen zwischen der Republik Lettland und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) in Ost-West-Richtung und umgekehrt galt dies sogar erst mit Abschluss des Friedensvertrags von Riga am 11. August 1920.



Bild 1 VS Geldanweisung aus Walk, 1918-19

Bild 1 einer Geldanweisung über 10 Rubel aus Walk zeigt beispielhaft die Wirrnis der Zeitläufe 1918–19. Über etwa 15 Stationen und fast zwei Jahre vergeblicher Auszahlungsversuche belegt sie ebenso die Gewissenhaftigkeit der beteiligten Postler aller Verwaltungen jenseits des Chaos von Krieg und Revolution. Doch eins nach dem anderen.

Bei dem Poststück handelt sich um das Formular für eine nationale Geldanweisung der zaristischen russischen Postverwaltung, welche unter der republikanischen Kerenski-Regierung wie unter den Sowjets weiter Verwendung fand. Dasselbe Formular wurde 1918/1919 sowohl von der rot- als auch der weißlettischen Postverwaltung weiter verwendet und ist als GA V1 bei v. Hofmann (HvH) abgebildet¹⁶. Mit 15 Kopeken frankiert wurde die Geldanweisung am 12. Januar 1918 im (noch) russischen Postamt von Walk aufgegeben.

¹⁶ v. Hofmann, Harry 1997. *Lettland Handbuch Philatelie und Postgeschichte, Die Ganzsachen und postalischen Formulare 1918–1940*. Hamburg, S. 238 ff.

Absender ist ein Angehöriger des dortigen Hauptquartiers der XII. russischen Armee, Adressat ein Angehöriger des 5. Dragonerregiments.



Bild 2 VS Russischer Leitvermerk „Walk“ zurückgeklappt

Zu diesem Zeitpunkt befand sich die russische Armee bereits in Auflösung. Der deutsche Vormarsch nach Norden führte sechs Wochen später, am 22. Februar 1918, zur kampflosen Einnahme Walks und der Eröffnung des deutschen Feldpostamtes 3005 an demselben Tag. Dies mag erklären, dass bereits damals der Geldbetrag nicht ausgezahlt werden konnte, sondern die Geldanweisung u.a. über Tzerepowetz (25.1.18), Wologda (19.3.18 und 13.5.18), Dikoje Wologda (23.3.18), Petrograd (17.3.19) schließlich im nunmehr rotlettischen Riga i landete (20.3.19).

Was aber hat es mit den russischen Normstempeln Walk I (22.3.19) auf der Vorderseite und Walk a (30.9.19) auf der Rückseite auf sich? Das rotlettische Postamt in Walk hatte am 31. Januar 1919 geschlossen. Walk war am 1. Februar 1919 von estnischen Truppen eingenommen worden, das estnische Zivilpostamt hatte am 7. Februar eröffnet und das weißlettische Zivilpostamt am 16. Februar in demselben Gebäude und unter estnischer Leitung.

Des Rätsels (Teil-) Lösung liegt darin, dass die rotlettischen Postler die beiden russischen Normstempel Walk a und I auf ihrem Rückzug Ende Januar 1919 mit nach Riga genommen

hatten und dort intern weiter verwendeten. Dies erklärt den Stempelabschlag Walk I 22.3.19 auf der Vorderseite, denn Riga war derzeit rotlettisch. Den violetten Stempelabschlag Walk a 30.9.19 auf der Rückseite erklärt es nicht ganz, denn beide Städte, Riga und Walk, standen zu diesem Zeitpunkt unter bürgerlicher Postverwaltung. Sowohl Hurt/Ojaste (H/O)¹⁷ als auch v. Hofmann¹⁸ belegen beide Stempel jedoch ausdrücklich nur für das Volkskommissariat Sowjet-Lettlands.



Bild 3 RS Geldanweisung aus Walk, 1918-19

Es spricht also Einiges dafür, dass sich der russische Normstempel Walk a am 30. September 1919 weiter in der internen Nutzung durch das nunmehr wieder weißlettische Postamt in Riga befand und im hier vorliegenden Fall damit die endgültige Nichtauszahlbarkeit der 10 Rubel belegt wurde. Nichts spricht hingegen dafür, dass der Stempel nachträglich erneut in das unter estnischer Leitung stehende weißlettische Postamt Walk verbracht wurde.

Sowjetrussische Zivil- und Feldpost, rot- und weißlettische Post haben über 20 Monate nahezu 30 Stempel und postalische Vermerke auf dieser Geldanweisung hinterlassen, deren „Wert“ währenddessen auf nahezu Null zusammengesmolzen war und deren Aufgabe- und „Ankunft“-stempel zwar „Walk“ lauten, aber es gleichwohl im letzteren Fall nicht waren.

¹⁷ Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar 1986: *EESTI / ESTLAND Philatelie & Postgeschichte Handbuch • Katalog*, Göteborg: Estonian Philatelic Society in Sweden (EFÜR) S. 532.

¹⁸ V. Hofmann, Harry 1999. *Die Stempel und Postanstalten 1918-1940*. Hamburg. S. 62



Bild 4 Postamtsgebäude Walk/Valga/Valk/Valka

Zum Verständnis der Entwicklung des zivilen (wie militärischen) Postaustausches über Walk in der unmittelbaren Nachkriegszeit sei ein Blick auf die baulichen Umstände gestattet. Bild 4 zeigt das unter estnischer Leitung durch estnische wie lettische Postler gemeinsam betriebene alte russische Postgebäude in Walk. Dieses sah während kurzer Zeit 1918–1920 sehr verschiedene Herren:

Bis 22.2.1918	(Sowjet-) Russisches Zivil- und Feldpostamt
22.2.1918–18.12.1918	Deutsches Feldpostamt Nrn. 3005 und 708
1.5.1918–18.12.1918	Deutsches Zivilpostamt (Landespost Ob. Ost)
19.12.1918–1.2.1919	Sowjetlettisches Zivil- und Feldpostamt
Ab 2.2.1919	Estnisches Feldpostamt
Ab 7.2.1919	Estnisches Zivilpostamt
Ab 16.2.1919	Lettisches Zivilpostamt

Formal gab es also vom 2.2.–6.2.1919 kein ziviles Postamt in Walk, wobei man berücksichtigen muss, dass die mit Tagesbefehl Nr. 16 des estnischen Oberbefehlshabers Laidoner vom 11.1.1919 geschaffene und gemäß Regierungsbeschluss vom 6.2.1919 im R.T. (Riigi Teataja / Staatsanzeiger, Red.) Nr. 8/1919 bestätigte **estnische Feldpost eine originär zivile Behörde** war, die vorübergehend militärische Aufgaben erfüllte. Folgerichtig beendete sie ihre Tätigkeit nach dem Friedensschluss von Dorpat am 2.2.1920 mit Wirkung vom 15.5.1920, veröffentlicht im R.T. Nr. 61–62/1920.

Seit der Einnahme Walks durch estnische Truppen am 1.2.1919 vertrat die Republik Estland ihren Anspruch auf die ganze Stadt mit Nachdruck. Demgegenüber stand der gleichlautende Anspruch der weißlettischen Regierung, welcher jedoch für diese nicht durchsetzbar blieb, da sowohl Walk selbst als auch weite Teile des nachmaligen Nordlettland (lettischsprachiger Teil Livlands) 1919 durch estnische Truppen besetzt waren. Die Unvereinbarkeit beider Ansprüche führte zu erheblichen Spannungen zwischen den jungen bürgerlichen Republiken, die am 24.12.1919 in offene militärische Auseinandersetzungen umzuschlagen drohten. Erst das Eingreifen des Völkerbundes unter britischer Ägide entschärfte die Lage.



Bild 5 Estnisch-Lettische Grenze in Walk

Bis zur **Teilung der Stadt zwischen Lettland und Estland** durch alliierten Schiedsspruch am 1.7.1920 versahen so beide zivilen Postverwaltungen unter estnischer Leitung ihren Dienst in demselben, zuvor russischen, „alten“ Postgebäude. Während dieser Zeit gab es nur ein Postamtsgebäude in der Stadt. Mit dem Schiedsvertrag vom 1.7.1920 wurden 90 % der bebauten Stadt einschließlich des „alten“ Postgebäudes und des Bahnhofs Estland zugesprochen.

Die restlichen etwa 80 Gebäude am Westrand der Stadt wurden Lettland zugesprochen. Etwa 2.500 Letten siedelten aus dem nunmehr estnischen Teil der Stadt um in den nunmehr lettischen, wo die Masse der Wohngebäude einschließlich eines lettischen Postamtes 1920/1 neu erbaut wurden. Die städtebaulichen Folgen dieser Trennung sind bis heute erkennbar, die philatelistischen bei v. Hofmann¹⁹ unter Stempel Nr. 1534 nachzulesen.

¹⁹ v. Hofmann 1999, S. 202



Bild 6 Brief der lettischen Staatskassenverwaltung, Zweigstelle Walk, nach Riga, 1919

Eindrücklich belegt das mit Bild 6 gezeigte Poststück diese Phase estnisch-lettischer Koexistenz. Die Zweigstelle Walk der lettischen Staatskassenverwaltung schreibt an die Hauptkasse in Riga. Der Umschlag wurde zuvor mehrfach sorgfältig gefaltet, was zurückzuführen ist auf seine Vorverwendungen in den Jahren 1916, 1917 und 1919 u.a. in Riga und Dorpat. Die lettische Staatskassenverwaltung nutzte am 2.10.1919 das estnische Postamt in Walk, provisorischer Stempel H/O 144:3, für die Korrespondenz mit der Hauptkasse in Riga. Der Brief ist mit 2 Mark portorichtig frankiert für einen – aus estnischer Sicht – Auslandsbrief bis 60 Gramm im Zeitraum 19.2.-31.12.1919.

Bild 7 zeigt eine Auswahl der 1919 durch das estnische Postamt in Walk verwendeten provisorischen Stempel, H/O 144:1-5.



Bild 7 Provisorische Stempel des Estnischen Postamtes Walk, 1919

Wenn im vorhergehenden Artikel Walk I (siehe Baltikum Nr. 1/2016) die Einschränkungen des „großen“ zivilen Postaustausches über Walk im internationalen Nord-Süd-Verkehr und umgekehrt zwischen Ende November 1918 und Anfang 1919 dargestellt wurden, so

gilt dies doch nicht ohne Ausnahmen. Infolge der Besetzung von Teilen des nachmalig lettischen Livlands durch estnische Truppen ab Januar 1919 ergaben sich im „kleinen“ Grenzverkehr **Schlupflöcher** auch für den zivilen Postaustausch über Walk. Einige dieser auf den ersten Blick unscheinbaren Poststücke, die noch nicht einmal einen Stempel „Valk“ tragen müssen, will ich nun vorstellen.

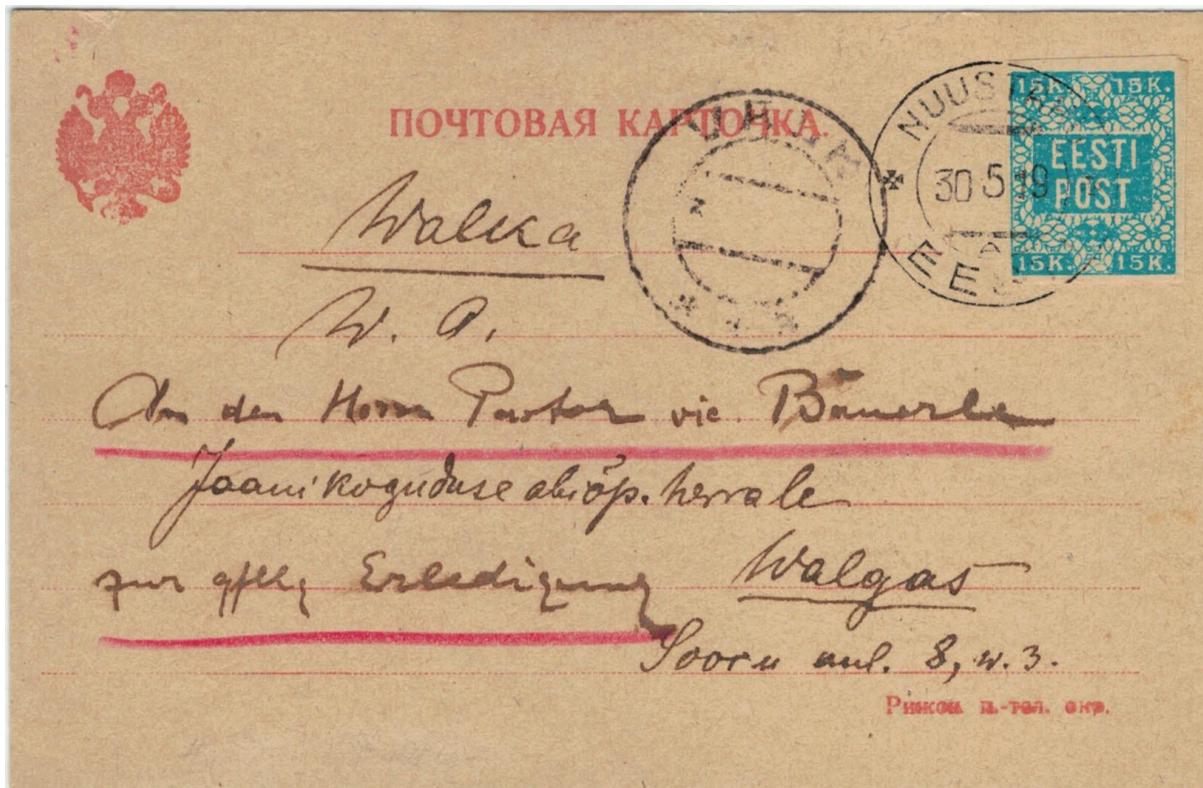


Bild 8 Postkarte Nuustaku – Walk/Valk/Walka, 30./31. Mai 1919

Bild 8 zeigt eine zum estnischen Inlandstarif mit 15 Penni freigemachte Postkarte aus NUUSTAKU A EESTI 30 5 19, Hurt/Ojaste 416:1. Nuustaku lautete der Name des Postortes Otepää (Odenpäh) bis zu seiner Umbenennung am 16.11.1922. Am 31. Mai erreichte die Karte ihr Ziel in VALK **a, Hurt/Ojaste 144:3, wie stets mit unvollständig abgeschlagener Datumszeile. Der Pastor in Odenpäh bemühte sich auf Vorder- wie Rückseite der Karte ersichtlich, allen sprachlichen Fallstricken Genüge zu tun, indem er Absender- und Adressangaben möglichst dreisprachig deutsch-estnisch-lettisch verfasste. Die Rötelmarkierung ist übrigens ein typisches Zeichen für die Behandlung des Poststücks durch einen estnischen Postler.

Bild 9 zeigt eine in Marienburg (Aluksne) am 1. Juni 1919 verfasste Postkarte, am -2 6 19 in VALK **a als estnische Inlandspostkarte frankiert, aufgegeben und nach der Gemeinde Haaslawa über Tartu gerichtet. Marienburg (Aluksne), in Lettland gelegen, war bis zum 29. Mai 1919 rotlettisch, danach vom 30. Mai bis Ende September durch estnische Truppen

besetzt. Das weißlettische Postamt öffnete am 5. Juni, vgl. v. Hofmann²⁰. Die vorliegende Karte fällt genau in diese einwöchige Vakanz, da in Marienburg kein ziviles Postamt arbeitete.

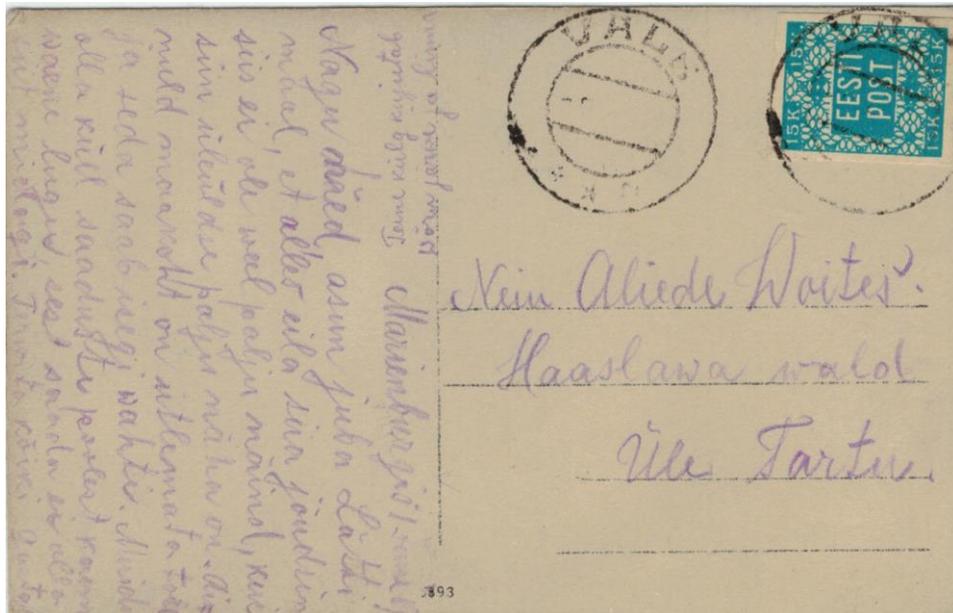


Bild 9 Postkarte Marienburg (Aluksne)-Walk-Haaslawa wald, 1.-2. Juni 1919

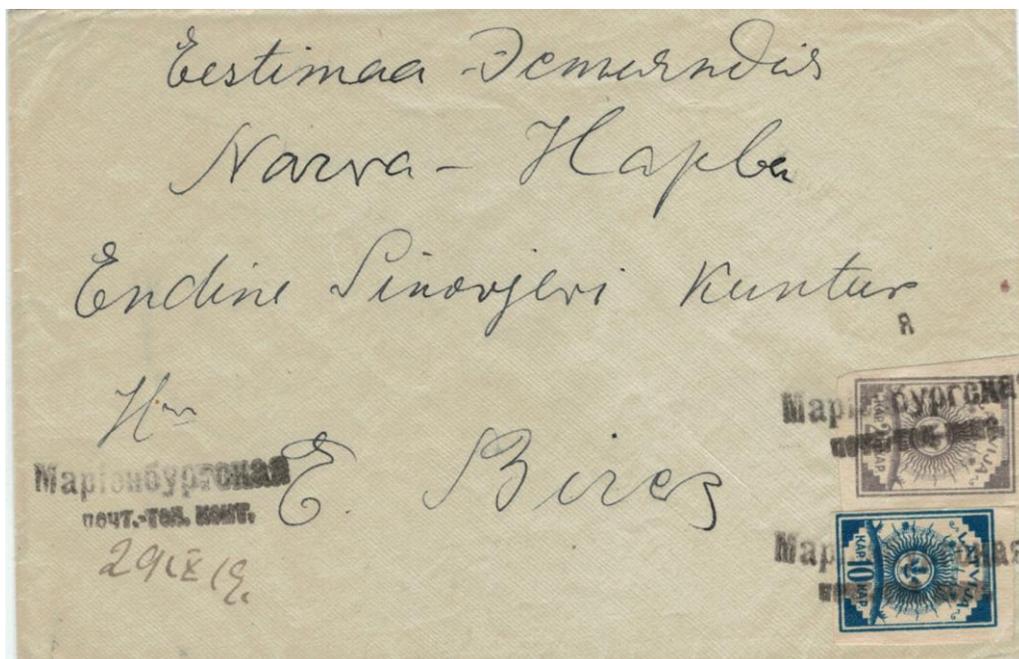


Bild 10 Brief aus Marienburg (Aluksne) über Walk nach Narwa, Sep./Okt. 1919

In die letzten Tage der estnischen Besetzung Marienburgs (Aluksnes) fällt der in Bild 10

²⁰ V. Hofmann 1999, S. 11

gezeigte Brief. Mit 35 Kopeken portorichtig als Auslandsbrief nach lettischem Tarif frankiert, ging er am 29. September 1919 in Marienburg auf die Reise nach Narwa, wo er nachweislich des rückseitigen Ankunststempels am 3. Oktober ankam; HvH 009.4, H/O summarisch 201:1.

In Estland war die **Briefzensur** zunächst mit Veröffentlichung im R.T. Nr. 4/1918 Ende November 1918 abgeschafft worden, wurde jedoch infolge des sowjetrussischen Angriffs auf das Land mit Veröffentlichung im R.T. Nr. 2/1919 bereits am 5. Januar 1919 wieder eingeführt²¹ und je nach aktueller militärischer Lage generell bis Ende 1920, im Einzelfall bis Ende 1922 beibehalten. Bezogen auf Walk bedeutete die allmähliche Normalisierung des zivilen Postverkehrs ab Mitte 1919 sowie infolge der Friedensschlüsse von Dorpat am 2.2.1920 und Riga am 11.8.1920 nicht, dass auf die Zensur des zivilen wie militärischen Postverkehrs verzichtet wurde. Im Gegenteil, der anschwellende Umfang des Postgutes erhöhte das Sicherheitsbedürfnis. Über Walk laufende Briefpost wurde so ab Mitte April 1919 bis August 1921 regelmäßig – jedoch nicht durchgängig – zensiert, und damit deutlich länger als in weiten Teilen Estlands. Lediglich in Tallinn dauerte die Briefzensur noch länger und endete erst im Herbst 1922.

Die Zensur erfolgte in dem oben gezeigten Postgebäude in Walk. Dabei wurde sowohl zivile als auch Feldpost, sowohl ein- als ausgehende Auslands- und Inlandspost zensiert. Die **Zensurstelle Walk** öffnete offiziell am 17. April 1919. Sie verwendete ab Mitte Mai 1919 und vereinzelt bis Anfang 1920 zwei in den Abmessungen unterschiedene Stahlstempel in Form eines auf der Spitze stehenden gleichschenkeligen Dreiecks, welches in violetter Farbe abgeschlagen wurde. Inwendig standen die Buchstaben „S.K. Va“ für Söja Kontroll Valga (Kriegskontrolle Walk). Ab etwa September 1919 fügte man dem Stadtkürzel ein- bis zweistellige Nummern hinzu, mittels derer man die Namen der Zensoren zuordnen konnte. Für Walk sind bisher mehr als zehn Nummern von Zensoren zwischen 1 und 91 bekannt.

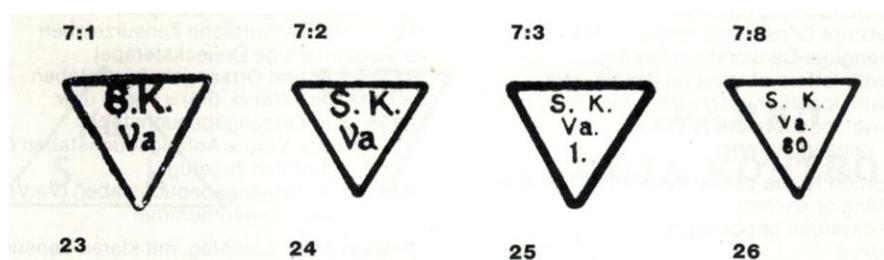


Bild 11 Stempel der Zensurstelle Walk nach Hurt/Ojaste, aus 7:1 bis 7:8

Bedingt durch die Organisationsform der Feldpost in Estland als letztlich zivile Behörde innerhalb der Postverwaltung ergaben sich Überschneidungen in der Behandlung ziviler und militärischer, d.h. Feldpost, wenn es um Fragen der Briefzensur ging. **Briefzensur**

²¹ Hurt/Ojaste S. 735

der zivilen Post und Zensur der Feldpost überlagerten sich. Gab es zunächst nur ein **Zentralfeldpostamt in Tallinn**, so wurden mit den wachsenden estnischen Besatzungsgebieten – östlich Narwas und des Peipussees sowie in Nordlettland – mit Tagesbefehl Nr. 540 des estnischen Oberbefehlshabers Laidoner vom 4. September 1919 **auch in Narwa und Walk Zentralfeldpostämter** eingerichtet²². Diese sortierten und zensierten die mit der zivilen Post eingehende Post an Militärangehörige und verteilten sie auf die Einheiten im Felde. Umgekehrt sortierten und zensierten sie die abgehende Feldpost. Die Zensoren des Zentralfeldpostamtes in Walk – ebenso wie ihre Kollegen in den Zentralfeldpostämtern Tallinn und Narwa – zensierten also zivile wie militärische, d.h. Feldpost, gleichermaßen und zusammen mit ihren zivilen Kollegen der jeweiligen Zensurstelle. Im Folgenden hierfür einige Beispiele in zeitlicher Abfolge:



Bild 12 Feldpostkarte aus dem Felde über die Zensurstelle Walk nach Pärnu, Juli 1919

Bild 12 zeigt die Feldpostkarte eines Soldaten des 7. Estnischen Infanterieregiments aus ...küla vom 17.VII.19 über die Zensurstelle Walk, H/O 7:1, nach Pärnu, wo sie am 23.7.19 eintraf. Da der Soldat detaillierte Ortsangaben verwendete, die Rückschlüsse auf den Einsatzort seines Verbandes zuließen, schwärzte der Zensor die entsprechenden Stellen im Text.

Bild 13 zeigt einen Auslandsbrief erster Gewichtstufe bis 15 g aus TÜRI-ALLIKU a EESTI -5 4.20 nach RIGA **a 20 4 20, rückseitig abgeschlagen. Absender ist das „Gut Wartz per Weissenstein“. Die zur Frankatur verwendeten Marken zeigen die Postmeisterzählung von Paide (Weissenstein). Zwei Marken sind offensichtlich der rüden Brieföffnung zum

²² Hurt/Ojaste S. 319

Opfer gefallen, denn es fehlen 20 Penni zur portorichtigen Frankatur von 1,25 Marka. Für unser Interesse von größerer Bedeutung ist der Zensurstempel „S.K. Va. 91“, H/O 7:nn, der für die Zensurstelle Walk noch nicht belegt ist.



Bild 13 Brief aus Türi-Alliku über Walk nach Riga und Berlin, April 1920

Das farbliche „Highlight“ bildet natürlich der knallrote Leitvermerk „Zurück!!“ Adressat wohnt in Deutschland. Seit 1919“ plus detaillierter neuer Adressangabe in Berlin. Es bleibt offen, ob ein Postler in Riga den Leitvermerk angebracht hat oder der Adressat in Riga, welcher den Brief in seinem Briefkasten vorfand. Auch lässt sich mangels eines Ankunftsstempels von Berlin nicht klären, ob der Brief wirklich „Zurück“ nach „Gut Wartz per Weissenstein“ lief oder „Weiter!!“ nach Berlin. Beides tut dem Blickfang keinen Abbruch.

Bild 14 zeigt einen mit 2+2 Marka portorichtig frankierten eingeschriebenen Inlandsbrief von VALK D EESTI 30 III 21 nach TALLINN I EESTI 31.3.21, rückseitig abgeschlagen. Der Zensurstempel „S.K. Va. 14“, H/O 7:4 plus handschriftlicher Datumsangabe „30/III“ erscheint in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. Zum einen belegt er, dass auch zivile Inlandspost in Walk noch 1921 zensiert wurde, zum anderen ist die zusätzliche handschriftliche Datumsangabe durch den Zensor ungewöhnlich. Auflieferung und Zensur erfolgten an demselben Tag, so dass der Brief bereits am Folgetag zugestellt werden konnte.



Bild 14 Eingeschriebener und zensierter Inlandsbrief aus Walk nach Tallinn, März 1921



Bild 15 Postkarte von Vöru über Walk nach Rostock, 13. August 1921

Bild 15 zeigt eine Auslandspostkarte, portorichtig frankiert mit 5 Marka, aus VÖRU C EESTI 13 VIII 21 über WALK E EESTI 13 VIII 21 nach Rostock in Mecklenburg. Auch hier erfolgten Aufgabe und Zensur durch den Zensor „S.K. Va. 30“, H/O 7:5, an demselben Tag. Es ist der Letzttagstempel der Zensurstelle Walk, die am 13. August 1921 schloss.

Der nächste Artikel, Walk III, wird sich mit der Rolle Walks unter militärischen Gesichtspunkten befassen, also den Schwerpunkt auf die Feldpost(en) der verschiedenen Mächte legen, die 1919-20 in Walk eine postalische „Rolle“ spielten. Dabei wird ganz im Wortsinn auch der besonderen „Rolle“ Walks als Eisenbahnknoten Rechnung zu tragen sein.

Die Weihnachts-Lotteriemarke 1999

Arthur Gübeli (†), Wiesendangen, (CH)

Für eine Spezialsammlung zum Thema Weihnachtsmarken suchte ich nähere Angaben zur Ausgabe der Weihnachts-Lotteriemarke von 1999. Wer sucht, der findet! Erste Angaben dazu fand ich im Michel-Katalog und in einer Broschüre von Max Kromm. Einen ausführlichen Artikel in Estnisch von Urve-Ivi Sikkenberg zum Thema bekam ich von Kaido Laurits, Tallinn. Die deutsche Übersetzung erfolgte von unserem Mitglied Sterna Oklon, und so kam ich in den Besitz interessanter Angaben.

Die Markenausgabe



Ersttagstempel vom
1.12.1999



Weihnachts-Lotteriemarke
mit Zuschlag von 1.90 Kronen
mit sechsstelliger Losnummer



Jede Marke mit fluoreszierenden
Sternen

Der Entwurf für Marke, FDC-Stempel und Postkarte stammt von Piret Niinepuu-Kiik. Die Marke war vom 18.–31. Dezember 1999 auch für Inlandbriefe bis 20 g zum Weihnachts-Sondertarif von 3.10 Kronen gültig.

Für die Marken der Lotterie wird das Motiv nach dem Entwurf von Piret Niinepuu-Kiik der Weihnachtsmarke von 1999 verwendet. Zum Auftakt der Markenlotterie wurde ein Brief mit den Autogrammen des Direktors der Eesti Post und des Eesti-Lotto-Direktors mit der Lotteriemarke Nr. 1 an den Staatspräsidenten Lennart Meri geschickt.

Aus all diesen Detailangaben habe ich dann versucht, einen Artikel zu schreiben. Als er fertig war, entdeckte ich bei der Suche nach Angaben zu einem anderen Thema den Artikel von Elmar Ojaste in EESTI FILATELIST 2009 – Nr. 41 zur Briefmarkenlotterie der Eesti Post 1999. Auch diesen Artikel hatte mir Sterna Oklon übersetzt. Und so bekam diese unscheinbare Marke von Elmar Ojaste eine Geschichte, eine interessante Geschichte mit vielen neuen Erkenntnissen. Also verschwand mein Artikel im Papierkorb, und was nun folgt, stammt von Elmar Ojaste.



1. Dezember 1999 Ersttags-Karte Nr. 4,
Inlandpostkarte: 3.10 Kronen (Verkaufspreis 11.00 Kronen)



Kleinbogen 5x4 mit DV: 182-10-1999, gezähnt K 14:13¾, Druckauflage 250'000

Briefmarkenlotterie der Eesti Post 1999

Elmar Ojaste, Göteborg (SWE)

Teilweiser Abdruck aus EESTI FILATELIST 2009 Nr. 41, übersetzt von Sterna Oklon

Am 29.11.1999 um 14.06 Uhr gab Eesti Post an das damalige philatelistische Post- und Info-Blatt (eestifil@lists.hinet.ee) die folgende lakonische, aber sehr interessante Meldung:

Weihnachtslotterie 182-10-1999

<i>Nominale</i>	<i>3.10+1.90</i>
<i>Druck</i>	<i>Offset</i>
<i>Entwurf</i>	<i>Piret Niinepuu-Kiik</i>
<i>Zählung</i>	<i>14 : 13¾</i>
<i>Bogen</i>	<i>5 x 4</i>
<i>Druckauflage</i>	<i>250 000</i>
<i>Druckerei</i>	<i>Vaba Maa</i>

Die Weihnachtslotterie-Marke 3.10+1.90 ist die erste Lotteriemarken der Eesti Post, die im Design einer am 25.11.1999 herausgegebenen Weihnachtsmarke ähnelt. Die Marke ist im Verkauf vom 1.12.1999 bis einschließlich 13.1.2000. Alle Marken sind nummeriert. Die Verlosung findet am 15.1.2000 statt. An der Verlosung nehmen nur die Marken teil, die tatsächlich bis 13. Januar 2000 für den Postversand verwendet werden. Die Gewinne bestehen aus Geldbeträgen und werden bis 15. Februar 2000 ausgezahlt.

Da diese Idee neuartig und in Estland noch nie ausprobiert worden war, kam es zunächst zu einem Ansturm sowohl bei der Erstankündigung als auch bei der Bekanntmachung in der Presse. Es gab auch Kritik daran, dass ungebrauchte Marken (Lotterietickets), die gekauft worden waren, tatsächlich nicht in die Lotterie gelangten. Auch die Estnische Philatelistische Gesellschaft zeigte sich unzufrieden.

Von der Presse reagierte zuerst „Eesti Ekspress“, der in seiner Ausgabe vom 25. November 1999 in der Rubrik „Nachrichten aus dem Leben“ folgende Info veröffentlichte:

Eesti Post gibt eine Lotteriemarken heraus.

Eesti Post gibt am 1. Dezember eine Weihnachtslotteriemarken heraus, deren Gewinne auszahlbar sind und am 15. Januar 2000 ausgelost werden. Der Nominalwert der Marke ist 3.10, zuzüglich Lotteriezuschlag von 1.90. An der Verlosung nehmen nur diejenigen Marken teil, die nicht zur Begleichung von Postgebühren verwendet wurden. Alle Marken sind nummeriert und sind gültig bis 13. Januar. Die Idee der Weihnachtsmarke stammt anscheinend vom Direktor der Eesti Post, Tarmo-Jaan Tõleid, der sie seinerseits aus China übernommen hat.

Es ist klar, dass der anonyme Verfasser des Eesti Ekspress zwei entlegene fernöstliche Länder durcheinander gebracht hat. Der genannte Chef der Eesti Post, Tarmo-Jaan Tõeleid, teilte in seinem Schreiben vom 9. Oktober 2007 dem Verfasser folgendes mit:

Was die Lotteriemarke betrifft, so bekam ich die Idee durch ein Treffen mit dem japanischen Botschafter, der auch philatelistisch interessiert ist. Wir unterhielten uns beim Tee in meinem Büro. Im Gespräch erwähnte er die verschiedenen Dienste der japanischen Post, die es alle auch bei uns gibt. Er war sehr angenehm überrascht, vor allem aber davon, dass bei uns in den größeren Städten Briefe am selben Tag zugestellt werden²³. Der einzige Postdienst, den wir nicht hatten, war die Weihnachtslotteriemarke. Das interessierte mich sehr und ich bat den Botschafter um nähere Auskunft. Die zusätzlichen Kosten wären nicht hoch und könnten den allermeisten Postkunden zugemutet werden. Schließlich handelte es sich um eine Eigenproduktion der Post im Zusammenhang mit der Briefbeförderung. Als Hauptgewinn hatten wir in einem Jahr eine sehr praktische Sache, nämlich einen Multifunktions-WC-Sitz. Bei meinem vorherigen Besuch in Japan hatte ich einen solchen in meinem Hotelzimmer in Osaka.

Von einem Kongress des Weltpostvereins in China brachte der Oberpostchef noch eine weitere Idee mit, die ebenfalls in Estland verwirklicht wurde. Tarmo-Jaan Tõeleid berichtet in seinem o.a. Brief:

Was mich bei meiner Chinareise zum Kongress 1999 beeindruckt hat, war die Idee, Postkarten mit dem Bild des Absenders zu ermöglichen. Dieser Sonderdienst wurde beim Tallinner Hauptpostamt eingerichtet, mit der Herstellung von Postkarten nach einem mitgebrachten oder einem dort gefertigten Foto. Dieser Dienst existierte mehrere Jahre, bis die Digitalfoto-Technik ihn erledigte.

Ants Kaasik, Estnischer Philatelistenverbands in EESTIFIL: 534; 1. Dezember 1999. A. 10.36:

Die Vereinigung estnischer Philatelisten ist nicht zufrieden mit den Bedingungen der Weihnachtslotterie.

Bei der gestrigen Sitzung (30. November) kam die Leitung des EFL einstimmig zu dem Ergebnis, dass bei der von Eesti Post und Eesti Lotto gestarteten Weihnachtslotterie ein großer Teil der Marken (die im Besitz der Markensammler sind) unberücksichtigt bleibt, weil die Philatelisten sie nicht stempeln lassen. Zugleich haben sie aber für die Verwendung als Lotterielose bezahlt, während für die Eesti Post keine Ausgaben für Briefbeförderung entstehen. Bei der Addition der

²³ Ein Sonderdienst, den die Hauptpost in Tartu in den Jahren 1999–2000 eingeführt hat: Briefe, die bis spätestens 16 Uhr in entsprechend gekennzeichnete Briefkästen geworfen werden, werden ohne zusätzliche Kosten noch am selben Tag zugestellt. Die Sendungen erhalten den blauen Stempel: „TARTU / SAMA PÄEVA KIRI“

ins Ausland verkauften bzw. beförderten Marken und der in Markensammlungen schlummern- den Marken dürften von den Lottereeinnahmen ein Drittel der Druckkosten übrigbleiben.

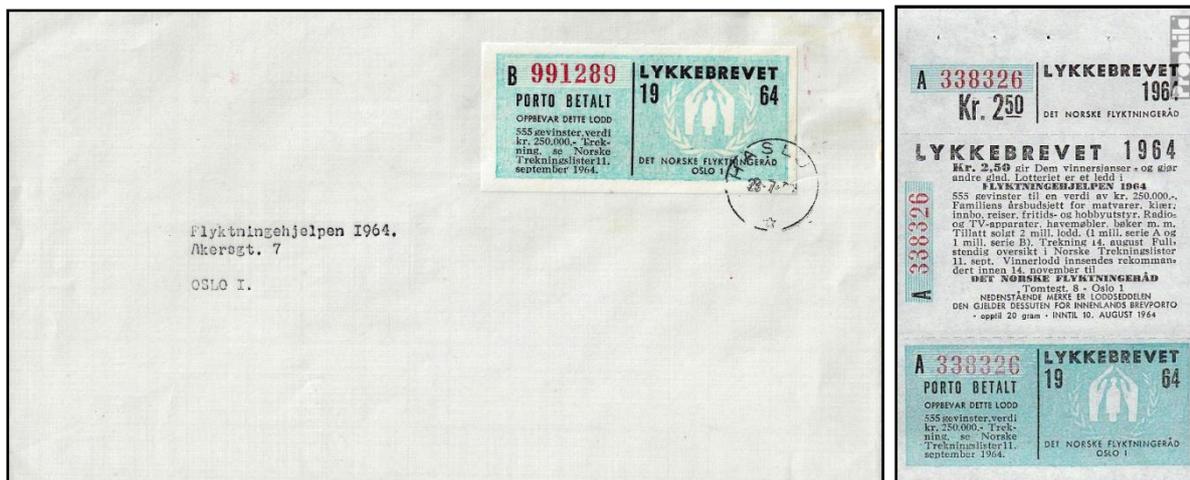
In der Tallinner Zeitung „Sõnumileht“ vom 30. November 1999 wird zu diesem Thema von Hugo Anka ausgeführt:

Als Lotterieticket dient eine Briefmarke. Am 1. Dezember gibt Eesti Post eine Marke aus, die im Design an eine gängige Weihnachtsmarke erinnert. Es gibt drei Unterschiede: Die Marke hat zusätzlich zu dem Nominalwert – 3.10 Kronen – einen Zuschlag von 1.90 Kronen, jede Marke ist nummeriert und die neue Marke wird nur bis 13. Januar des kommenden Jahres verkauft. Der Zuschlag aber gibt die Möglichkeit, an der Geldlotterie teilzunehmen, die am 15. Januar stattfindet. Daher muss man die Marke auch als Teil des Portos sehen – die ungestempelte Marke ist für diese Benutzung nicht zugelassen. Die Gewinne werden bis 15. Februar ausgezahlt. 3.10 Kronen ist zurzeit der Tarif für den Versand von Postkarten, daher ist am Ausgabetag der Marke auch die Verwendung als Porto für Postkarten und Ersttagstempel zulässig. In der Zeit vom 18.–31. Dezember kann man mit der Lotteriemarke auch Briefe frankieren.

Die Vorstellung der Markenlotterie in der Presse und ihre Bekanntmachung wurden am Mittwoch 1. Dezember 1999 um 12.00 Uhr in der Postkartenzentrale des Hauptpostamtes Tallinn durchgeführt. Das Projekt dieser Vorstellung wurde von dem Werbeunternehmen Areturus (Leitung Toomas Kään) durchgeführt. Teilnehmer waren: Eesti Post, Eesti Lotto und der Herausgeber von „Vaba Maa“ sowie Reporter und zahlreiche Philatelisten.

„Nichts Neues unter der Sonne“ meinten bereits die Autoren der Bibel. So war es auch bei der Postlotterie. Nach den Japanern (auch schon vorher) hatten auch andere Postverwaltungen es probiert. Schon bei sehr oberflächlicher Durchsicht wäre „Norra Post“ zu nennen, die 1964 eine groß angelegte Lotterie „Lykkebrevet“ (Glücksbriefe) startete. Diese wurden in zwei Serien (A und B) zu 1 Million Losen verkauft.

Das Lotterieticket kostete 2.50 NOK und enthielt einen „Porto bezahlt“ Zusatz, der für die Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli 1964 das Lotterieticket zur Briefmarke für Briefe bis 20 g machte. Der übrig gebliebene Rest ging in vollem Umfang an die Flüchtlingshilfe. Gewinner waren auch alle Sammler, die die Talons und Beförderungsbelege aufbewahrten. Bei heutigen Auktionen liegen die Anfangspreise hierfür bei mindestens 1000 NOK.



Die gesetzliche Grundlage der Markenlotterie ist der Erlass des estnischen Wirtschaftsministeriums Nr. 57, veröffentlicht am 5. August 1996 im „Riigi Teataja“ (Amtsblatt) Nr. 85/86 Artikel 489. In Übereinstimmung damit veröffentlichte Eesti Lotto am 29. Januar 1999 die „Eesti Lotto Briefmarkenlotterie Bedingungen“ (siehe Anhang 1).

Zur Beruhigung ihrer Klientel (insbesondere der estnischen Philatelisten) änderte Eesti Post eine wichtige Klausel der Lotteriebedingungen:

Ants Kaasik in ESTIFIL: 630 Auch ungestempelte Weihnachtsmarken nehmen an der Lotterie teil. 30. Dezember 1999, 14.33 Uhr

Eesti Post und Eesti Lotto haben am 29. Dezember nochmals die Bedingungen der Weihnachtslotterie überprüft. Als Tickets dienen Weihnachtsmarken mit 1.90 Kronen Zuschlag, die bis zum 13. Januar in allen einschlägigen estnischen Verkaufsstellen verkauft werden.

Nachdem anfangs angeordnet war, dass an der Lotterie nur postalisch gebrauchte, d.h. gestempelte Marken teilnehmen sollten, wurde nun beschlossen, dass auf Wunsch der Philatelisten an der am 15. Januar beginnenden Lotterie auch ungestempelte Marken teilnehmen können. „Zur Erlangung dieser Chance muss allerdings die Briefmarke eingereicht werden und wird nicht zurückgegeben. Da sie ja auch als Lotterieticket gewertet wird, ist eine andere Regelung nicht möglich.“ Dazu der Kommentar von Ants Kaasik, Mitglied der Leitung des estnischen Philatelisten Verbandes: „Jeder muss nun selbst entscheiden, ob er seine zuschlagspflichtige Marke als Briefmarke oder als Lotterielos verwenden will.“

Nach der Verlosung wurden die Lotteriemarken, die nicht als Lotteriegewinn-Nummern ausgelost waren, als gewöhnlicher Bestandteil des Markenjahrganges 1999 verkauft. Erworbene Marken können auch nach dem 13. Januar postalisch verwendet werden. Für Portozwecke haben die Marken einen Wert von 3.10 Kronen.

Die Verlosung erfolgte wie vorgesehen am 15. Januar 2000 und das Ergebnis wurde über Eestifil und die Presse am 17. Januar veröffentlicht.

Elmo Viigipuu in EESTIFIL: 659 Briefmarkenlotterie Ergebnis 17. Januar 2000, 14.40 Uhr

Mit der freundlichen Unterstützung durch Aive Küng ist es mir gelungen, die Glücksnummer der Briefmarkenlotterie festzustellen. Es ist die Nummer 152109. Ich nehme Bezug auf die Vorschriften der Lotterie:

GEWINNE: Die Gewinne ergaben sich nach dem Ende des Losverkaufs. Ausgelost wurde eine sechsstellige Zahl. Wenn die mit der ausgelosten Nummer versehene Marke alle sechs Zahlen in der korrekten Reihenfolge aufweist, beträgt der Gewinn 5000 Kronen (Gruppe I).

Bei Übereinstimmung der letzten 5 Zahlen beträgt der Gewinn 1000 Kronen (Gruppe II)

Bei Übereinstimmung der letzten 4 Zahlen beträgt der Gewinn 500 Kronen (Gruppe III)

Bei Übereinstimmung der letzten 3 Zahlen beträgt der Gewinn 100 Kronen (Gruppe IV)

Bei Übereinstimmung der zwei ersten oder der zwei letzten Zahlen gibt es als Gewinn fünf Briefmarken à 3.60 Kronen (Gruppe V).

Auch bei den Gruppen II bis V ist erforderlich, dass die Zahlen auf der Marke in derselben Reihenfolge stehen wie bei der ausgelosten Nummer.

Im Estnischen Postmuseum in Tartu befindet sich ein Anhang zum Verlosungsprotokoll, aus dem die Gewinn-Nummern ersichtlich sind. Das Gewinnlos Nr. 152109 blieb unverkauft. Der Bogen mit dieser Marke wurde eingerahmt und dem Estnischen Postmuseum in Tartu übergeben. Der gesamte Ablauf der Briefmarkenlotterie zeigte eindeutig, dass die estnische Bevölkerung feste Werte dem Lotterieg Glück vorzieht. Auch die bürokratische Arbeitsweise der Eesti Lotto-Gesellschaft trug zur Zurückhaltung der potentiellen Käufer bei.

Sowohl auf der Eesti Filateelia Homepage als auch im estnischen Briefmarkenkatalog 2005 „EMS (Mart Aru)“, wird nach der Verlosung ein Restbestand von 165.747 Lotteriebrieffmarken genannt. Somit liegt die Größenordnung dieser Markenlotterie bei 84.253 benutzten Lotteriemarken. Der Unterschied von 20 Stück zwischen diesen Angaben und dem Gesamtverkauf ($84.253 - 84.233 = 20$) ist sicher auf den im Postmuseum verbliebenen Archivbogen zurückzuführen.

Es wäre trotzdem falsch, diese Unternehmung als misslungen zu bezeichnen. Die 84.233 verkauften Lotteriebrieffmarken erbrachten eine Einnahme von rund 160.000 Kronen. Nach Auszahlung der Lotteriegewinne wurde der Restbetrag an den Fonds der Eesti Lotto AG für soziale Zwecke für bedürftige estnische Bürger übergeben.

Zur besseren Übersicht vergleiche die von Eesti Postmark zusammengestellte Verkaufsstatistik, die im estnischen Postmuseum aufbewahrt wird. (siehe Anhang 2)

Eesti Postmark hatte den Postämtern in den damals existierenden Landkreisen und sonstigen Verkaufsstellen Lotteriemarken entsprechend der Zahl der Einwohner zur Verfü-

gung gestellt. Aus einer Übersicht geht hervor, dass die Landkreise in Mittelestland hier- von am meisten profitierten: Viljandimaa mit 96,99%, Järvamaa 93,45% und Laane-Vir- umaa 90,88%.

Die unverkauft gebliebenen Lotteriemarken sollten gemäß den Vorschriften der Eesti Lotto AG vernichtet werden. Der Direktor der Eesti Post, Tarmo-Jaan Tõeleid, setzte dazu am 31.03.2000 eine entsprechende Kommission ein.

Anhänge 1 und 2

AS Eesti Loto Margiloterii korraldamise tingimused			
1. AS Eesti Loto Margiloterii (edaspidi Mäng) on klassikaline loterii, kus võitjad selguvad loosimise tulemusel.			
1.1 Mängus osalevad AS Eesti Posti jõulumargid (edaspidi Pilet), millel on postitamise tempel 01.12.1999 kuni 13.01.2000 kuupäevaga.			
1.2 Piletid on nummerdatud kuuekohalise numeratsiooniga (000001-250000). Loteriipiletitele esitatakse nõuded, millised on kehtestatud EV Rahandusministeeriumi 10.07.1996.a. määrusega 57. on lisa-lehel ja on saadaval iga Pileti müügikohas.			
2. AS Eesti Loto Margiloterii tiraaz on 250 000 tk Pileti hind on 5 krooni (3.10 margi nominaalhind + 1.90 loteriihind).			
3. Tiraazi loterii realiseerimishind on 475 000 krooni			
4. Võite on kokku 12 779 koguväärtusega 270 500 krooni, mis moodustab 57% tiraazi loterii realiseerimishinnast.			
5. Margiloterii realiseeritakse Eesti Vabariigi territooriumil			
6. Müügi tähtaeg 01.12.1999 – 13.01.2000			
7. Võidud:			
Võidud selguvad peale müügi lõpetamist. Loositakse välja üks kuuekohaline number. Kui loositud numbriga ühtivad margi kõik kuus numbrit ja need on samas järjekorras kui loositud numbril on võidu suurus 5 000 krooni (I gr.)			
kui ühtib viis viimast numbrit on võidu suurus 1 000 krooni (II gr.)			
kui ühtib neli viimast numbrit on võidu suurus 500 krooni (III gr.)			
kui ühtib kolm viimast numbrit on võidu suurus 100 krooni (IV gr.)			
kui ühtib kaks esimest või kaks viimast numbrit on võidu suurus viis marki a'3.60 (V gr.) ka II, III, IV ja V gr. võitudel on nõue, et numbrid margil on samas järjekorras kui loositud numbril.			
Võitude struktuur			
Grupp	Võidusuurus kr.	Võitude arv	Kogusumma
I	5000.-	1	5 000
II	1000.-	3	3 000
III	500.-	25	12 500
IV	100.-	250	25 000
V	Viis marki a'3.60	12 500	225 000
	KOKKU	12 779	270 500
8. Müümata jäänud loteriimargid kogutakse kokku ja hävitakse Eesti Lotto ja Eesti Posti esindajate juuresolekul.			
9. Loosimine toimub 15.jaanuar 2000.a.			
10. IV ja V gr. võidud väljastab loteriimüüja			
11. I, II ka III gr. võidud vormistatakse peale ekspertiisi teostamist.			
12. Võidunõude esitamise viimane päev on 15.veebruar 2000.a.			
13. Välja võtmata jäänud võidusummad arvestatakse AS Eesti Lotto tuludesse.			
14. Võidumargid kustutakse võidu maksmise kuupäeva templiga.			
15. Loteriiga seotud pretensioonid lahendatakse kirjaliku avalduse ja vaidlusaluse loteriimargi esitamisel AS Eesti Lotole.			

Anhang 1: „Eesti Lotto Briefmarken-Lotterie-Bedingungen“ vom 29.11.1999 von Eesti Lotto

Jõululoterii margi müük (01.12.1999-13.01.2000)					
	Saadetud tk	Tagastatud tk	Müüdnud tk	Müügi-%	Märkused
Harjumaa	6000	3587	2413	40,22	!
Jõhvi	6000	2811	3189	53,15	!!!
Jõgevamaa	4000	1487	2513	62,82	!
Järvamaa	4000	262	3738	93,45	!!!
Läänemaa	6000	4049	1951	32,52	
Lääne-Virumaa	4000	365	3635	90,88	!!!
Narva	2000	1532	468	23,40	!!!
Tallinna Peapostkontor	16000	4864	11136	69,60	
Põlvamaa	2000	769	1231	61,55	!!!
Pärnu	6000	2328	3672	61,20	!
Raplamaa	2000	533	1467	73,35	?
Saaremaa	4000	1369	2631	65,78	!
Tartu	10000	2318	7682	76,82	!!!
Valgamaa	2000	729	1271	63,55	!!
Viljandimaa	4000	125	3875	96,88	!!!
Võrumaa	2000	1069	931	46,55	!
	80000	28197	51803	64,75	
Kauplus	4080	1185	2895	70,96	
Müügilet (L)	20000	16434	3966	19,83	
Müügilet (M)	4000	2370	1630	40,75	
	108080	48186	60294	55,79	
Filateelia ladu	30000	6061	23939	79,80	
Kõik kokku	138080	54247	84233	61,00	

Müük kogu trükiarvust (250000) $84\,233 / 250\,000 * 100 = 33,69\%$

Anhang 2: Übersicht der den Landkreisen zur Verfügung gestellten sowie der zurückgegebenen Marken. Daraus folgt der Verkauf der Marken vom 01.12.1999 –13.01.200 mit Angabe des Verkaufs in Prozenten.

Nachbetrachtung von Arthur Gübeli (†)

Ich weiß, Neu-Estland ist nicht ein Sammelgebiet für einen Baltikumsammler mit Ambitionen, für mich aber, der mit Neu-Estland begann und durch Max Kromm in die Wiedergeburt der Estnischen Post eingeführt wurde, ein interessantes Gebiet. So auch in der Nachlese zum Artikel von Elmar Ojaste. Wer hat schon einen Brief mit dem blauen Stempel „**TARTU / SAMA PÄEVA KIRI**“ gesehen? Oder einen Inlandsbrief mit der Weihnachts-Lotteriemarke aus der Zeit vom 18.–31. Dezember 1999 mit dem reduzierten Weihnachtstarif gesucht? Ich schon – und ich suche immer noch.

In seinem Artikel erwähnt Elmar Ojaste auch die Ausgabe von Lotteriepостkarten in den Jahren 1999 und 2000. Auf alle diese für mich neuen Erkenntnisse werde ich in meinem nächsten Artikel eingehen. (Vielleicht mag jemand anders dies weiterführen? Red.)

ACHTUNG – Gefälschte Prüfzeichen

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

Meine Prüferkollegen aus Estland und Norwegen, Kalev Kokk und Jaan Roots, informierten, dass ihre Prüfzeichen gefälscht wurden und auf estnischen Marken der Aufdruckausgabe Eesti Post 1919 im Internet vertrieben werden.

Die gefälschten Prüfzeichen sind deutlich größer als die Originale. Sie sind auf der Rückseite der Marken in Positionen angebracht, die nicht den Vorschriften der Prüferorganisation entsprechen.

Die Abbildung zeigt eine Auswahl der gefälschten Prüfzeichen auf – natürlich – ebenso gefälschten Aufdrucken der Ausgabe Eesti Post 1919.



In den folgenden Artikeln zum Sammelgebiet Lettland beziehen sich die Autoren wesentlich auf: Harry von Hofmann, LETTLAND Handbuch Philatelie und Postgeschichte, Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918-1940, ISBN 3763650709 8600, Hamburg 1997, sowie auf die vormalige Publikation der Forschungsgemeinschaft Lettland, die Philatelia Baltica (Redaktion).

Lettlands Ganzsachen – ein längst abgeschlossenes Kapitel?

Karl-Heinz Baars, Magdeburg (D)

Zu diesem Thema schrieb Harry von Hofmann einen Beitrag in der PHILATELIA BALTICA Nr. 93 vom Mai 1993, mittlerweile nun schon vor 23 Jahren. Über meine damals neu erworbenen Erkenntnisse berichtete ich in der Nr. 125 und musste in der Nr. 136 eine Korrektur vornehmen. Damit schien das Kapitel nun endgültig abgeschlossen zu sein. Meine Ganzsachen-Neuerwerbungen zwingen mich jetzt aber, ein Randgebiet dieses Themas erneut aufzugreifen, nämlich die **Antwortkarten aus dem Ausland**.

Diese Karten sind im Lettland-Handbuch "Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918–1940" bei den jeweiligen Katalognummern der Auslandsganzsachen nur erwähnt. Die Katalognummern sind durch ein R erweitert, die Karten haben eine Punktbewertung bekommen und damit hören die Informationen auf. Abbildungen fehlen, sicherlich dem Umfang des Handbuchs geschuldet, aber bedauerlich. Die Bezeichnung dieser Karten als Antwortkarten ist nicht korrekt. Sie müssten als Antwortteile der Antwortpostkarten bezeichnet werden. Das klingt sehr nach Haarspalterei, ist aber für das allgemeine Verständnis des Sachverhaltes notwendig. Bei Antwortpostkarten handelt es sich um Doppelkarten, die aus einem Frage- und einem Antwortteil bestehen. Da der Absender einer solchen Doppelkarte vom Empfänger eine Antwort auf seine Frage erbat, musste er die Antwort (den Antwortteil) vorfinanzieren.

1879 wurde diese Form der Vorauszahlung im internationalen Postverkehr zugelassen, 1892 für alle Mitglieder des Weltpostvereins für verbindlich erklärt und mit dem 30.6.1971 abgeschafft.

Auf die konkreten Regelungen im internationalen Postverkehr will ich hier nicht eingehen. Die sind nachzulesen in der Zeitschrift *Philatelie* Nr. 435, S.22 ff.

Da die Antwortpostkarten Doppelkarten sind, ergeben sich folgende Fragen:

- Finden wir bei lettischen Ganzsachen außer den Antwortteilen auch heute noch Frageteile?
- Gibt es auch Antwortpostkarten für das Inland?
- Gibt es noch komplette Antwortpostkarten?

Ich will versuchen, Antworten zu geben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Da der Bedarf an Antwortpostkarten in Lettland nur sehr gering war, wurden sie von der Lettischen Post ihren Kunden nicht angeboten. Bestand nun trotzdem einmal Bedarf an einer solchen Karte, behalf man sich, indem man zwei Karten zusammennähte, maschinell oder per Hand.

Dieser Sachverhalt ruft bei Nicht-Lettlandphilatelisten ungläubiges Kopfschütteln und Staunen hervor. Wir wissen jedoch, dass das Zusammennähen von Formularen bei der lettischen Post Gang und Gäbe war, denn alle Parvedums und Paketkarten wurden zum Zwecke ihrer Archivierung zu Bündeln zusammengenäht. Einige von uns besitzen in ihren Parvedum-Sammlungen solche Bündel.

Der Nutzer einer solchen zusammengenähten, aus Ganzsachen bestehenden Doppelkarte brachte sie zur Post, zum Schalter oder zum Briefkasten, und vertraute auf korrekte Weiterbehandlung durch die Post.

Aufgrund der Seltenheit wussten viele Postbeamte jedoch nicht, wie man mit einem solchen Konstrukt zu verfahren hatte.

Der Frageteil musste ordnungsgemäß entwertet werden, mit Hand- oder Maschinenstempel. Der vorausfrankierte Antwortteil musste vom Aufgabepostamt einen Stempel **neben** dem eingedruckten Wertstempel erhalten. Der Antwortteil durfte also **nicht** entwertet werden.

Was die lettischen Postbeamten bewog zu versuchen, Antwortteile mit Maschinenstempeln zu entwerten, sie also unbrauchbar zu machen, ist nicht nachzuvollziehen.



Abbildung 1 zeigt einen Antwortteil, der am rechten Rand an den Frageteil angenäht war. Der vorschriftsmäßige Stempelabschlag neben dem Wertstempel fehlt. Statt seiner sieht

man das Fragment eines Maschinenstempels, eindeutig erkennbar nur am Abdruck des Transportbandes am oberen Rand. Bei diesem Fragment handelt es sich um den spiegelverkehrten Abdruck des Maschinenstempels 14 zur Rigaer Messe 1928.

Offensichtlich wurde der Stempel erst auf ein Trägermaterial abgeschlagen und dieses dann auf den Antwortteil gedrückt – und damit spiegelverkehrt, unleserlich, sicherlich künstlerisch wertvoll, für den internationalen Postverkehr aber unbrauchbar. Einen Normstempel mit der Hand abzuschlagen, war wohl zu einfach.

Da die Antwortpostkarten zusammengenäht wurden, ist ihre komplette Erhaltung nach zweckentsprechender Verwendung nicht möglich, denn anders als bei den in Deutschland und anderen Ländern üblichen Klappkarten mussten die lettischen voneinander getrennt werden, da sie nicht einfach umgeklappt werden konnten. Der Antwortteil wurde demzufolge ohne den Frageteil zurückgeschickt.

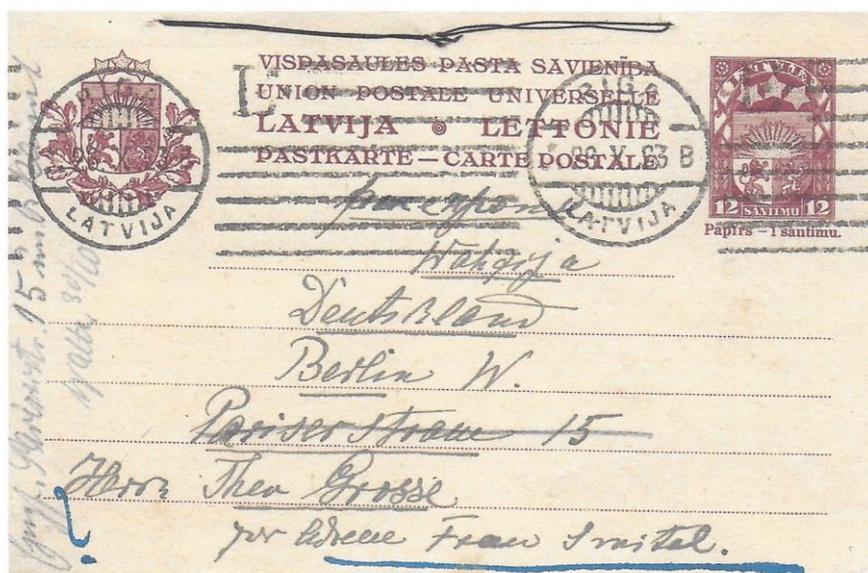


Abbildung 2 zeigt eine komplette Auslands-Antwortpostkarte, die trotzdem überlebt hat. Sie konnte in Berlin nicht zugestellt werden, da die Empfängerin an der angegebenen Adresse unbekannt war. Der am Oberrand angebundene Antwortteil (nicht abgebildet) ist zwar ordnungsgemäß ausgefüllt, der Stempel des Aufgabepostamtes fehlt aber, und somit wäre der Antwortteil nicht verwendungsfähig gewesen. Da es keinerlei Vermerke der Deutschen Reichspost auf der Karte gibt, ist die weitere Behandlung der Karte, nachdem sie nicht zugestellt werden konnte, nicht zu rekonstruieren. Wir können uns jedoch freuen, dass zumindest ein Exemplar die Zeiten unbeschadet überdauert hat!

Die Frage, ob denn auch noch Frageteile existieren, muss mit Ja beantwortet werden. Sie wurden bisher nur nicht beachtet, bzw. gar nicht erkannt. Da das Handbuch nur von „Antwortkarten aus dem Ausland“ spricht, haben alle Sammler, mich eingeschlossen, meist nur nach Auslandskarten mit Stempeln aus zwei Ländern gesucht. Niemand hat an die Frageteile gedacht und auf Nadellöcher hat sowieso niemand geachtet. Dass es sogar

Inlands-Antwortpostkarten geben könnte, ist niemandem in den Sinn gekommen.



Abbildung 3 zeigt eine Karte, auf der in Lettisch und Deutsch "Mit bezahlter Rückantwort" vermerkt ist. Am Oberrand sind drei Nadellöcher zu sehen, durch die der Bindfaden für die Befestigung des Antwortteiles gezogen worden war. Da er fehlt, können wir davon ausgehen, dass er ordnungsgemäß gestempelt war und zurückgeschickt wurde.



Abb. 4 zeigt eine Karte, auf welcher der Hinweis auf ihre Verwendung als Antwortpostkarte fehlt. Erkennbar ist sie nur an den Nadellöchern am linken Kartenrand und am Text,

in dem der Absender eine Antwort erbittet, ohne auf dem Frageteil seine Adresse angegeben zu haben.

Soweit also zu den Auslands-Antwortpostkarten. Was aber ist mit den Inlandspostkarten? Hat es überhaupt Inlands-Antwortpostkarten gegeben, und sind Teile davon erhalten geblieben?



Abbildung 5 zeigt den Frageteil einer Inlands-Antwortpostkarte. Die Nadellöcher am rechten Kartenrand lassen jemanden, der des Lettischen nicht mächtig ist, nur vermuten, dass es sich um einen Teil einer Inlands-Antwortpostkarte handelt. Erst die Übersetzung des Textes klärt, ob es sich um den Frage- oder Antwortteil handelt; hier also ein Frageteil.

Es müsste demzufolge auch Antwortteile geben, nach denen vermutlich noch niemand gesucht hat. Erschwert wird die Suche durch die Tatsache, dass der Antwortteil vom Aufgabepostamt der Inlands-Antwortpostkarte nicht gestempelt werden musste, da sie ihren Gültigkeitsbereich nicht verlassen sollte.

Alle Mitglieder unserer Gemeinschaft sollten ihre lettischen Inlandskarten auf Nadellöcher untersuchen. Vielleicht findet sich ja noch das eine oder andere Stück.

Bis dahin aber ist das Thema „Lettlands Ganzsachen“ immer noch kein abgeschlossenes Kapitel.

Hier irrt der Verfasser - Verflixtes Internet!

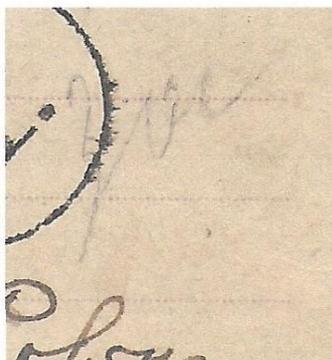
Karl-Heinz Baars, Magdeburg (D)

Ich traute meinen Augen kaum, als ich in der PHILATELIA BALTICA Nr. 137 auf S. 11 eine Ganzsache P7 sah, die sich in meinem Exponat befindet. Ich hatte sie vor geraumer Zeit als Judaica von "ganz weit weg" erworben. Der Verfasser des Artikels hat sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Original nie in der Hand gehabt. Seine Beschreibung dieses Stückes erfolgte auf der Grundlage einer Kopie, die er sich aus dem Internet herunter geladen hatte. Das ist in Ordnung, und es ist nichts dagegen einzuwenden.



Damit beginnt aber das Problem.

Auf der Abbildung 1 der Internetkopie sieht man zwar den T-Stempel, den handschriftlichen Eintrag des Nachportos in Höhe von 30 Centimes kann man jedoch nur erahnen. Es ist nur der Hauch eines Striches, für die Beschreibung der Karte so gut wie nicht existent.



Auf meiner Kopie (Abbildung 2) ist dieser Eintrag deutlicher zu sehen.

Die Begründung, weshalb die lettische Post die Karte mit Nachporto belegte, ist klar: sie

hat sie wegen der vorschriftswidrigen Beschriftung der Vorderseite als Brief gewertet.

Der hätte 35 Sant. gekostet, es fehlten also 15 Sant. Die Nachgebühr betrug das Doppelte des Fehlbetrages = 30 Sant. Die wurden für die internationale Verrechnung als 30 Centimes (UPU-Währung) handschriftlich neben dem T-Stempel eingetragen. Dafür musste der Empfänger in Polen 60 Groszy Nachgebühr bezahlen²⁴. Alles korrekt. Der Irrtum ist aufgeklärt.

Was macht die Karte, trotz aller scheinbaren Gewöhnlichkeit, trotzdem zeigenswert? Sie ist die einzige mir bekannte lettische Auslandskarte, die wegen der unkorrekten Beschriftung mit Nachporto belegt worden ist. Inlandskarten, die aus dem gleichen Grunde mit Nachgebühr belegt wurden und den bekannten Piemaksat-Stempel erhielten, kennen wir dagegen zuhauf.

Auf den Abbildungen 3 und 4 sieht man beispielsweise zwei Auslandskarten, bei denen noch viel stärker gegen die Beschriftungsvorschrift verstoßen wurde, ohne dass Nachgebühr erhoben wurde. Ich kann die Anzahl beliebig erhöhen.



Abbildung 3



Abbildung 4

Was ist nun mit der im Artikel der PHILATELIA BALTIKA Nr. 137 aufgestellten Behauptung, dass unzureichend frankierte Poststücke, Karten oder Briefe, von der lettischen Post an den Absender zurückgegeben wurden? Wie hätte das funktionieren sollen, wie müssten diese Poststücke aussehen?

Alle derartigen Poststücke müssten eine gestempelte Marke oder einen Wertstempel zeigen. Zusätzlich müsste neben der unzureichenden Frankatur eine gestempelte Marke kleben, deren Nominalwert den Fehlbetrag ausgleicht. Das Stempeldatum müsste aber, we-

²⁴ Der numerische Unterschied zwischen 30 Centimes und 60 Groszy resultiert vermutlich aus der Golddeckung des Zloty in Verbindung mit Vorschriften der polnischen Post zur Handhabung der Nachgebühr. Das aber ist ein Thema für einen Geldgeschichtler.

gen des Zeitaufwandes für den Rückweg zum Absender, dessen Portokorrektur und neuerliche Aufgabe, ein oder zwei Tage Differenz aufweisen. Auch der Kennbuchstabe des Stempels könnte ein anderer sein.

Hat jemand solche Belege? Bei der Vielzahl der bei der lettischen Post unterfrankiert aufgeliferten Sendungen müsste jeder Sammler mehrere solcher später korrigierten Stücke in seiner Sammlung haben.

Man könnte nun behaupten, dass die Post derartig unterfrankierte Stücke gar nicht erst stempelte, man die Zeitdifferenz zwischen erster und zweiter Abstempelung deshalb nicht erkennen kann. Das war aber aus rechtlichen Gründen nicht zulässig, denn die Post musste mit dem Stempel dokumentieren, dass sie genau ab diesem Zeitpunkt die Verantwortung für das Stück hatte.

Ein wichtiges Merkmal, vielleicht sogar das wichtigste für die Rückgabe an den Absender, müssten jedoch alle diese Stücke zeigen, und das ist ein unschöner gelbbrauner Kleisterstreifen am Rand des Beleges, wo nämlich der Klebezettel mit der Angabe des Grundes für die Rückgabe angeklebt war.

Abbildung 5 zeigt eine Karte mit einem derartigen Kleisterstreifen. Diese Karte ist zwar nicht unterfrankiert, der Grund für die Rücksendung stand aber auf dem Klebezettel. Zusätzlich trägt sie auch noch den Stempel "Zurück an Absender". Der Absender musste schließlich darüber informiert werden, weshalb die Post sein Poststück nicht befördern wollte. Auch bei unzureichender Frankatur hätte das so sein müssen.



Auch hier die Frage: Wer hat einen oder sogar mehrere solcher Belege?

Bei dem notwendigen Organisationsaufwand für das Hin und Her erhebt sich natürlich die Frage nach der Wirtschaftlichkeit einer derartigen Verfahrensweise. Die lettische Post arbeitete nämlich sehr kostenbewusst.

Die Kosten und der Zeitaufwand wären erheblich gewesen. Das Anbringen des T-Stempels war billiger, ging schneller und brachte Devisen ein. Die Kosten für den erhöhten Aufwand wurden durch die Nachgebühr abgegolten. Warum also sollte die lettische Post die Kosten für die Versäumnisse ihrer Kunden tragen? Diese Verfahrensweise wäre auch nur zur Anwendung bei Poststücken mit korrekter Absenderangabe praktikabel gewesen. Wie viele Belege kennen wir aber, auf denen kein Absender vermerkt ist? Die Behandlung unterfrankierter Sendungen hätte also zweigleisig erfolgen müssen.

Es erscheint mir daher völlig undenkbar, dass unzureichend frankierte Poststücke, Karten oder Briefe, von der lettischen Post an den Absender zurückgegeben wurden.



Abbildung 6



Abbildung 7

Die Abbildungen 6 und 7 zeigen Karten, auf denen die Absenderangaben deutlich lesbar sind. Die im Artikel von dem Autor beschriebene Verfahrensweise wäre also problemlos durchführbar gewesen. Wurde sie aber nicht. Nicht zu Anfang und nicht zu Ende der Republik. Spezifische Besonderheiten einzelner Abbildungen sind nicht Gegenstand des Themas und bleiben unerwähnt.

Nun muss ich gestehen, dass ich eine Ganzsachenpostkarte P11 besitze, die meine Behauptung, dass die lettische Post unterfrankierte Poststücke nicht an den Absender zurückgab, Lügen straft:



Abbildung 8

Zunächst wurde die Karte am 8. Februar 1941 unterfrankiert aufgegeben. Die seit dem 6. August 1940 sowjetlettische Post schlug ihren Stempel ordnungsgemäß ab und versah die Karte mit einem Klebezettel, der den Grund für die Rückgabe an den Absender angab (auf der linken Seite an dem gelben Kleisterstreifen sehr schön zu sehen). Vom Absender wurde der Fehlbetrag nachfrankiert und die Nachfrankatur am 11. Februar entwertet. Am 3. März 1941 ging sie beim Adressaten in Berlin ein.

Warum hat die Post die Karte in dieser Art und Weise behandelt? Ich sehe zwei Gründe.

Erstens: Absender war eine deutsche Dienststelle in Riga, Empfänger eine deutsche Dienststelle in Berlin. Korrekte, ordnungsgemäße Behandlung war also angesagt.

Zweitens: Die sowjetische Post wusste, dass ihre Nachgebührenforderung in Höhe von 20 Centimes von der Deutschen Reichspost nie erfüllt worden wäre, denn Deutschland hatte den freien Goldhandel kriegsbedingt eingestellt. Wenn das Geld von Deutschland nicht zu bekommen war, dann holte man es sich am besten doch gleich vom Verursacher.

Ergänzungen zum Lettland Handbuch „Philatelie und Postgeschichte, Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918–1940“

Karl Rainer Lehr, Ewersbach (D)

In diesem Artikel schlägt der Autor Ergänzungen vor zu: Harry von Hofmann, LETTLAND Handbuch Philatelie und Postgeschichte, Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918-1940, ISBN 3763650709 8600, Hamburg 1997, Seiten 281 ff., 120 ff. und 130 ff. (Red.).

Parvedums (Geldanweisungen) GA 23, Seite 281 ff.

GA23a

Druckvermerk Uzd. 7677. 1937. g
Parvedums dick, 5 mm hoch
Rückseite und auf der Quittung - Kvits
Stempelkreise auf der Rückseite ohne Text

GA23b

Druckvermerk ?
Parvedums wie 23a
Rückseite und Quittung – Kvite

GA23c

Druckvermerk Uzd. 8938. 1938. g.
Parvedums dünn, 4 mm hoch
Rückseite und Quittung – Kvite
Rückseite unten, Text unter Piezimes zwei Zeilen mit 3 Punkten
Stempelkreise auf der Rückseite ohne Text

GA23d

Druckvermerk Uzd. 9928. 1938. g.
Parvedums, wie 23c
Kvite
Rückseite unten, Text unter Piezimes eine Zeile mit nur 2 Punkten
Stempelkreise auf der Rückseite ohne Text

GA23e

Druckvermerk? Uzdev. 773. 1939, g.

Parvedums, wie 23c

Kvite

Rückseite unten ohne „Piezimes“, unterer Bereich gestaltet wie GA24

Stempelkreise auf der Rückseite mit Text

GA23f

Druckvermerk Uzdev. 1377. 1939. g.

Parvedums, wie 23c. Pasta vor dem Parvedums mit Stern und Klammer

Kvite

Rückseite und Stempelkreise wie 23e

Die senkrechten Trennlinien sind vom Muster bei allen gleich

a-d 99 mm lang

e + f 104 mm lang

a-d und f Trennlinien mit dünnen Begrenzungslinien

e Trennlinien mit dicken Begrenzungslinien

GA24

Senkrechte Trennlinie (gestrichelte Wellenlinie) wie im Handbuch bei den Quittungen auf Seite 291 dargestellt

Auf der Rückseite ganz unten nun der Hinweis: „Piegādāja mājās pastnieks...“

GA24a

Druckvermerk

Valsts dzelzcelu tipografija. 800 000. Uzdev. 2351. 1940. g.

GA24b?

Druckvermerk

Uzdev. 2696 1940. G. ??

Schmuckblatt-Telegramme, Seite 120 ff.

Bei dem umfangreichen Thema der **Schmucktelegramme** im Lettland-Handbuch der Ganzsachen und postamtlichen Formularen haben sich ein paar kleine Fehler eingeschlichen. Diese können den forschenden Sammler, der sich mit diesem Thema auseinandersetzt, irritieren, deshalb hier der Versuch einer Richtigstellung:

Offenbar gibt es von diesen Telegrammen zwei verschiedene Auflagen, I und II, am einfachsten an dem kleinen Text unten links auf der Vorderseite des Telegrammformulars zu unterscheiden.

Bei der Auflage I ist dieser Text vierzeilig und beginnt mit: LATVIAS TUBERKULOZES.

Bei der Auflage II ist dieser Text dreizeilig und beginnt mit: VESELIBAS VEICINASANAS.

Bei der Auflage I kennen wir auf der dritten Seite unten zwei verschiedene Druckvermerke:

A = Valstspapiru spiesfüve.

B = Valstspapiru spiesfüve, Riga, L. Maskavas iela 11.

Bei der Auflage II kennen wir bis jetzt zwei unterschiedliche Druckvermerke:

C = Valsts papim spiesfüve un naudas kaltuve, Riga, Puskina iela 12.

D = Valsts papiru spiestuve un naudas kaltuve, Riga, Latgales iela 11.

Nur bei der Auflage II mit dem Druckvermerk D wurden bis jetzt Exemplare mit der Überschrift "TELEGRAMA", also nur mit einem "M" auf der Schmuckseite gefunden. Gleichzeitig haben nur diese die neu gestaltete dritte Seite mit u. a. dem kleinen Staatswappen links oben. Auf den entsprechenden Umschlägen steht das „TELEGRAMA“ natürlich auch nur noch mit einem "M".

Der Text bleibt jedoch gleich dem Text, wie er auf Seite 132 des Handbuches für den Umschlag des Schmuckblatt-Telegramms SBTU2b dargestellt ist.

Es ist nicht sicher, ob von dieser Auflage II überhaupt 20 verschiedene Motive angeboten wurden. Bekannt sind in der Auflage II bis jetzt nur:

mit dem Druckvermerk C die Nummern 3, 5, 7, 8, 9, 13, 17 und 18.

mit dem Druckvermerk D die Nummern 2, 6, 9, 17 und 18.

Für zusätzliche Hinweise wäre der Verfasser sehr dankbar. Für Interessenten stellt er gern eine aktuelle Übersicht zur Verfügung.

Der Vollständigkeit halber zum Abschluss noch ein Hinweis: Den farbig gestrichelten Rahmen um das Bildmotiv der ersten Seite bei einem Teil der Auflage I gibt es mit kurzen und mit langen Strichen. Mit einem Rahmen aus kurzen Strichen sind bis jetzt nur die Motive

1 und 4 bekannt, wobei es das Motiv 1 sowohl mit kurzen als auch mit langen Rahmenstrichen gibt, dagegen das Motiv 4 nur mit kurzen Rahmenstrichen, zumindest nach dem augenblicklichen Kenntnisstand.

Umschläge für Schmuckblatt-Telegramme, Seite 130 ff.

Bei den Umschlägen für diese Telegramme wurden bis jetzt fünf verschiedene Typen gefunden.

1. In der Überschrift „LUKSUS TELEGRAMMA“

2. In der Überschrift „GRENZNUMA TELEGRAMMA“

Text unten: 1. Zeile „sútát“; 2. Zeile endet mit „krájumá“; 3. Zeile mit „lielákos“

3. In der Überschrift wie 2.

Text unten: 1. Zeile „sútiet“; 2. Zeile endet mit „atrodas“; 3. Zeile ohne „lielákos“.

4. In der Überschrift wie 2.

Text unten ohne „tuberkulozes“.

5. In der Überschrift „GRENZUMA TELEGRAMA“

Text unten ohne „tuberkuloszes“ und hier „TELEGRAMA“ auch mit einem „M“..

Nebensteinpel und Zettel in der Sowjetzeit

Ruud van Wijnen, Arnheim (NL)

2005 schrieb ich in der Philatelia Baltica 119 eine Übersicht der mir bekannten postalischen Nebensteinpel auf Briefen und Karten. Seitdem sind bisher unbekannte Stempel gefunden und gemeldet worden. Gleichzeitig inventarisierten einige Sammler die auf Formularen verwendeten Nebensteinpel. Alle bekannten Stempel wurden Anfang 2006 zusammengetragen im Studienmanuskript „Postalische Neben- und Verwaltungsstempel in Lettland 1918-1940“. Das Manuskript hat manche Sammler stimuliert, weiter zu forschen, und durch neue Meldungen wächst der Umfang noch immer.

Nebensteinpel auf Poststücken und Formularen stammen aus allen Zeiten und wurden während aller Perioden der Postgeschichte Lettlands verwendet. Beispiele finden Sie in den Handbüchern Harry von Hofmanns zum Postgebiet Ob.- Ost und dem Ostland. Dabei handelt es sich teilweise um neu angefertigte und teilweise um nachverwendete Stempel.

Auch aus der Periode der Sowjetokkupation 1944–1990 kennen wir Nebensteinpel. Leider nur wenige... Ich möchte gerne einige Beispiele zeigen und beschreiben.

Aus den Jahren 1945–1947 kenne ich drei nachverwendete lettische Nebensteinpel (Abbildungen 1, 2 und 3).

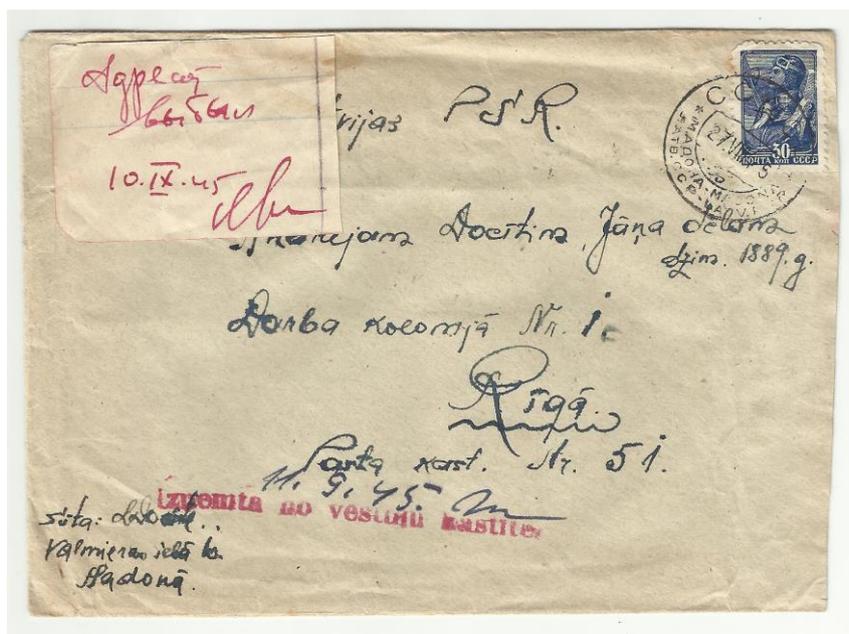


Abbildung 1

Brief von MADONA, 27. August 1945, nach RIGA mit abgenutztem Nebenstempel "Izņemta no vēstuļu kastītes". Der Brief ist gerichtet an "Darba kolonija Nr. 1." (Arbeitskolonie Nr. 1, Red.) in Riga. Laut Mitteilung auf dem Zettel links oben war der Adressat "abgereist". Der Brief wurde erneut in den Postkasten geworfen und an den Absender zurückgeschickt.

Später stellte sich heraus, dass der Adressat in ein Lager nach Kasachstan deportiert worden war.



Abbildung 2

Drucksache von MAJORI, 18. Dezember 1947, nach MELLUŽI, zurückgeschickt, weil der Empfänger in Melluži unbekannt war. Deswegen ist im Izzīņa-Stempel (Stempel der Ermittlungsstelle, Red.) "Adresats nav atrodams" nicht durchgestrichen worden.



Abbildung 3, Luftpostbrief von ANTWERPEN in Belgien nach RĪGA, 3.-26. Juni 1947

Der Brief war 24 Tage unterwegs und wurde wahrscheinlich in Moskau zensuriert. Der Stempel "Reçu à Riga en état détérioré" (In Riga empfangen in beschädigtem Zustand) soll das Öffnen des Briefes verhüllen. Ob es sich bei diesem Stempel tatsächlich um einen nachverwendeten lettischen Stempel handelt, konnte noch nicht eindeutig festgestellt werden, weil Abschläge von vor 1940 nicht bekannt sind.

Obwohl ich immer darauf achtete, ist die Zahl der sowjetischen Nebenstempel und Zettel, die ich während den vergangenen Jahren gesehen habe, recht niedrig. Dazu einige Beispiele:



Abbildung 4, Brief von MADONA nach Shanghai in China, 13. Juni 1955

Der Inhalt des Umschlages wurde in Riga kontrolliert. Dabei wurden laut Bemerkung auf dem Zettel Briefmarken gefunden. Versehen mit den Stempeln "Interdit" und "Retour" wurde der Brief an den Absender zurückgeschickt.



Abbildung 5, Stempel auf der Rückseite eines Briefes nach Italien, um 1965
"Untersucht / Zurück zu senden / Rigaer Zoll"



Abbildungen 6a und 6b

Brief von CONAKRY in Guinea nach "RSS de Lettonie" in der Sowjetunion, ohne Angabe des Wohnortes, 1965. Deswegen wurde "gorod?" auf den Brief geschrieben und man versuchte, am Adresstisch die richtige Adresse herauszufinden. Dafür sollte der Empfänger laut zweisprachigem Stempel (rechts unten), 2 Kopeken bezahlen.

Erst wurde versucht, den Brief am 19. Mai im Bezirk Riga-9 zuzustellen. Vergeblich, da gab es keinen Herrn "L. Baka" oder „L. Bocka“.

Wir wissen, dass Herr Bocka in Madona wohnte. Auf dem Brief gibt es keine Stempel, die zeigen, dass der Brief ihn dort erreichte (das muss aber sein, weil ich den Brief von ihm erhielt).

Das schönste Beispiel eines Nebienstempels befindet sich auf einem Brief von CĒSIS nach RĪGA-26, 23. Juni 1969.



Abbildung 7

Obwohl der Brief korrekt nach Riga-26 adressiert ist, wurde er RĪGA-16 zugeleitet. Dort wurde "26" unterstrichen und der Brief nach RĪGA-26 weitergeleitet, Ankunft am 26. Juni.

Der Nebienstempel wurde unberechtigterweise abgeschlagen, weil der Text sagt: "Schreiben Sie in der Adresse hinter ‚Riga‘ bitte die richtige Nummer des Bezirks". Und das hatte der Absender auch getan!

Nebienstempel und Zettel sind, wie schon festgestellt, zu allen Zeiten und immer interessant. Das Letztere gilt bestimmt auch für die hier gezeigte Beispiele aus der Sowjetzeit.

In unseren Sammlungen, Alben und Kartons befinden sich zweifellos Sowjetpoststücke mit Nebienstempeln und Zetteln, die wir noch nicht kennen. Es wird Zeit, dass wir sie entdecken, zusammentragen und veröffentlichen.

Bitte, melden Sie Ihre Funde mittels Kopie oder Scan an

Ruud van Wijnen, Karthuizerstraat 31, 6824 KA Arnhem / Niederlande oder per E-Mail an marsruts@planet.nl

Ergänzungen zum Studienmanuskript Nr. 21 „Lettland unter sowjetischer Besetzung UdSSR 1940–1941“

Heinz Lukaschewitz, Plauen (D)

Am 20. März 2014 erschien das Studienmanuskript Nr. 21 – „Lettland unter sowjetischer Besetzung UdSSR 1940-41“ der Forschungsgemeinschaft Lettland. Es umfasst 173 Seiten und ist weiter über Sammlerfreund Wolfgang Watzke zu beziehen.

Das Manuskript befasst sich mit den postalischen Veränderungen, welche die erste sowjetische Besetzung Lettlands 1940/41 zur Folge hatte, aber auch mit den aus der ersten Republik fortdauernden Verfahren und Formularen.

Unseren Mitgliedern, die sich mit Lettland in diesem Zeitraum befassen, ist das Studienmanuskript sehr zu empfehlen, vor allem auch deswegen, um die eigenen Bestände zu sichten und Ergänzungen bekannt zu machen. So habe ich es mit meinem Material gehalten und möchte im Folgenden vier Ergänzungen vorschlagen, die sich sowohl auf das Studienmanuskript beziehen als auch auf das Lettland-Handbuch Philatelie- und Postgeschichte, Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918-1940 von H. v. Hofmann.

Da nicht alle Leser das Studienmanuskript Nr. 21 haben werden, beziehe ich mich im Folgenden auf konkrete Seitenangaben des Handbuchs:

1. (Abbildung vorige Seite) Weiterverwendete Dienstpaketkarte, wie im Lettland-Handbuch, Seite 198 als DPK S4 aufgeführt. Dieses Formular ist für zwei Pakete über 9 und 10,5 kg verwendet worden und ging aus Riga an den Postmeister von Valdemarpils, „Postmeisteram“ aufgestempelt. Neuer zweisprachiger Datumsstempel von Riga, Kennbuchstabe ck.



2. Weiterverwendeter Umschlag für Postaufträge, wie im Handbuch Seite 360 als PAU U3 genannt, von Riga am 31.9.40 an das Postamt in Balvi gerichtet. R-Zettel in der neuen Ausführung, die erst in der LSSR zur Anwendung kam.

Desgleichen liegt mir noch ein Umschlag aus Riga vor, gleichfalls nach Balvi vom 18.9.40, allerdings noch mit dem üblichen R-Paginier-Stempel.

3. (Abb. nächste Seite) Nachverwendeter Postsparkassenumschlag, wie im Handbuch Seite 348 als PSU 1 bezeichnet, aus Liezere vom 13.3.41 nach Riga gesandt. Oben rechts eingedruckter Vermerk „Pierakstīt“, was „zuschreiben, hinzuschreiben oder anmerken“ bedeutet, was hier auch erfolgte, aber von mir nicht zu deuten ist.



4. Nachverwendeter Postsparkassenumschlag, im Handbuch Seite 351 als PSU 4 aufgeführt. Umschlag bezogen auf das Konto 56, aufgestempelt sind „dienstlich“ in russischer Sprache und der Absender, das Postamt in Kalniena. Aus der Postsparkasse wurde „staatliche Arbeitersparkasse“, was die handschriftliche Änderung der Anschrift bedeutet.

Privatpost in Litauen

Bernhard Fels, Soest (D)

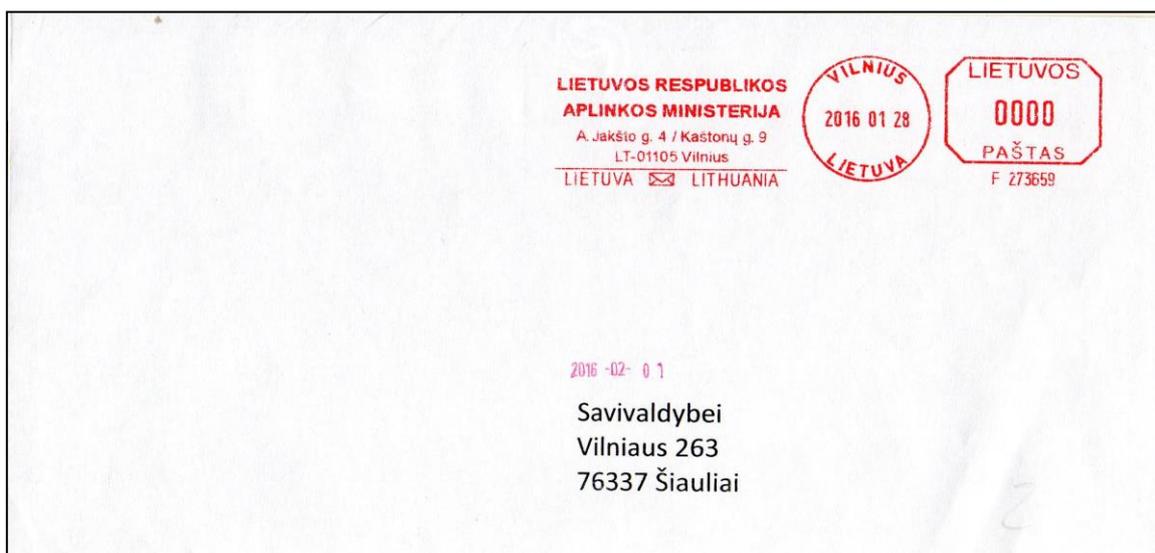
Wie ist das möglich: ein Brief ohne Freimachung wird anstandslos befördert? Im Wertrahmen des Absender-Freistempels ist kein Entgelt angegeben. Das litauische Verteidigungsministerium richtete ein Schreiben an die Stadtverwaltung in Šiauliai.

Aufschluss über den Beförderungsweg gibt die Rückseite des Briefes, dort ist ein schwacher Tagesstempel der Privatpostfirma „UAB BIJUSTA“ abgeschlagen.



Behörden und größere Firmen übergeben ihre Geschäftspost in vielen Fällen Privatpostunternehmen. Der Vorteil gegenüber der Litauischen Post AG liegt augenscheinlich in einer schnelleren Zustellung und den günstigeren Entgelten.

Die Poststelle des Verteidigungsministeriums übergab die Sendung am 28. Januar 2016 an das Privatpostunternehmen „BIJUSTA“. Die Übernahme ist durch den Tagesstempel der Firma auf der Rückseite bestätigt. Die Poststelle bei der Stadtverwaltung Šiauliai erhielt den Brief am 1. Februar 2016, bestätigt durch einen Datumsstempel, auf dem Originalbrief nur schwach sichtbar. Konnte das Privatpostunternehmen nun schneller zustellen? Der Brief wurde am 28. oder 29. Januar bei der Stadtverwaltung zugestellt. Da der 29. Januar 2016 ein Freitag war, ist es wahrscheinlich, dass die Poststelle die eingehende Post nicht mehr bearbeitete. Über das Wochenende blieb die eingehende Post unbearbeitet liegen. Eine Bearbeitung erfolgte gemäß Eingangsstempel erst am Montag, dem 1. Februar. Unter Umständen wurde der Brief bereits am 28. Januar zugestellt, dann hätte die Laufzeit Null Tage betragen.



Absenderfreistempel: Francotyp Postalia „T1000“

Postentgelt 1. Gewichtsstufe bis 50 g: 0,35 EUR (UAB BIJUSTA)

Entgelt der Litauischen Post AG für Briefe von 21 g bis 50 g: 0,42 EUR

Mitgliederentwicklung 2016

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

Folgende Aufstellung soll Ihnen einen Überblick geben über die Ein- und Austritte in unsere bzw. aus unserer Gemeinschaft. In jeweils chronologischer Reihenfolge beginne ich mit den Austritten:

- | | |
|--|----------|
| 1. Dr. Christian Schwammborn, Albstadt | 05.03.16 |
| 2. Klaus Polfuß, Telgte | 28.04.16 |
| 3. Robert Brunel, Mauerstetten | 03.06.16 |
| 4. Harro Wittlich, Büdelsdorf | 31.12.16 |

Soweit bekannt liegen die Gründe für den Austritt in der altersbedingten Aufgabe des Hobbys. Allen ehemaligen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Baltikum ein herzliches Dankeschön für den Teil Ihres philatelistischen Weges, den sie gemeinsam mit uns gegangen sind!

Folgende Mitglieder begrüßen wir neu in der Arbeitsgemeinschaft Baltikum (Datum des Eintritts und Sammelgebiete):

- | | | |
|--|----------|---------|
| 1. Karl-Heinz Baars, Magdeburg | 16.12.15 | LET |
| 2. Tigran-Leon Keller, Mannheim | 19.12.15 | LET |
| 3. Dr. Gerhard Casperson, Kleinmachnow | 22.12.15 | LET |
| 4. Dr. Marius Mrotzek, Heidelberg | 26.12.15 | BALT |
| 5. Juris Mors, Billdal, Schweden | 28.12.15 | LET |
| 6. Andreas Lehr, Dietzhölztal | 30.12.15 | BALT |
| 7. Carsten Alsleben, Potsdam | 31.12.15 | RUS |
| 8. Karlheinz Stöckner, Berlin | 11.01.16 | BALT |
| 9. Friedrich Watzke, Bad Honnef | 16.01.16 | LET |
| 10. Sören Gundersen, Frederikshavn, Dänemark | 10.02.16 | BALT |
| 11. Jan Kaptein, Maarssen, Niederlande | 13.02.16 | BALT |
| 12. Christoph Gärtner, Bietigheim-Bissingen | 15.02.16 | BALT |
| 13. Hans van Elzelingen, Nieuwerkerk, NL | 19.03.16 | BALT |
| 14. André Vandervoorde, Brüssel, Belgien | 19.03.16 | BALT |
| 15. Wim Hoeijenbos, Ysselstein, Niederlande | 19.03.16 | BALT |
| 16. Igor Irikov, Riga, Lettland | 27.03.16 | LET |
| 17. Arnold Emich, Northeim | 01.04.16 | EST |
| 18. Bogdan Pelc BPP, Berlin | 20.04.16 | LIT/POL |
| 19. Hans-Jürgen Ritter, Suthfeld | 20.04.16 | BALT |
| 20. Thilo Brockert, Hilgert | 29.05.16 | BALT |
| 21. Araki Hirotaka, Kawagoe, Japan | 21.06.16 | LIT |
| 22. Yuki Itabashi, Sawai Kawasaki, Japan | 21.06.16 | LIT |
| 23. Wilhelm van Loo, Aachen | 27.06.16 | LET |

24. Wolfgang Heuberger, Wolfsburg	05.07.16	BALT
25. Johannes Hoffner, Ziefen, Schweiz	05.07.16	I. WK
26. Oliver Hanschmidt, Ülenurme, Estland	26.10.16	EST

Allen neu gewonnenen Sammlerfreunden ein herzliches Willkommen in der Arbeitsgemeinschaft. Auf viele gemeinsame Jahre!

In Memoriam Arthur Gübeli

Liebe Freunde,

Mit Bestürzung und Trauer vermelde ich Euch den plötzlichen Tod unseres Sammlerfreundes Arthur Gübeli. Er verstarb am 10. September während seines geliebten Sports, dem Orientierungslauf, an Herzversagen.

Wir verlieren in Arthur einen guten Freund und Kameraden, einen engagierten Philatelisten, Autor und Förderer unserer Arbeitsgemeinschaft Baltikum.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Vorstand und die Mitglieder der Arge Baltikum

Thomas Löbberring



Wiesendangen, im September 2016

Wänn ihr a mi dänked, sind nöd truurig
 Verzeled liäbär vo mir und trued eu ruhig z'lachä.
 Lönd mir än Platz zwüsched eu.
 So wiä i dä i mim Läbä gha han.

Arthur Gübeli
 24.11.1936 – 10.09.2016

Beim Ausüben seines geliebten Sportes , dem OL, wurde Arthur kurz nach dem Start aus dem Leben gerissen. Wir können es nicht fassen und sind sehr traurig, aber glücklich und dankbar für die schöne Zeit mit ihm.

Impressum

Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (v.i.S.d.P.)

Thomas Löbberring, Rudolf-Dietz-Str. 9, D-56379 Holzappel
Telefon: 06439 6501, E-Mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer und Redakteur

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, D-51069 Köln
Telefon: 0221 604160, E-Mail: MichaelWieneke@gmx.de

Kassenverwalter

Tobias Huylmans, Spiegelbergstraße 33, D-55283 Nierstein
Telefon: 0611 16889690 (Dienst) oder 0170 2929974 (Mobil)

Druck

Baunataler Diakonie Kassel e.V., Kirchbaunaer Str. 19, D-34225 Baunatal
Telefon: 05606 5184-21

Bankverbindung

Postbank Dortmund, IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Internetauftritt

www.arge-baltikum.de Literaturverzeichnis dort unter „Medien“



Ab 2017 beträgt der Standardmitgliedsbeitrag 35 € pro Jahr und der ermäßigte Mitgliedsbeitrag für ausschließlich elektronischen Bezug des Mitteilungsblattes "Baltikum" 25 €. Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Die Rechte der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien (auch auszugsweise) nicht zulässig. Fotos und Abbildungen stammen von den jeweiligen Autoren bzw. von der Redaktion, es sei denn, sie sind besonders gekennzeichnet. Rechte und Verantwortung liegen bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen bei den jeweiligen Autoren. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion bzw. der ArGe Baltikum e.V. wieder.

